29. Jahrgang Sonntag, 13. Februar. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

№ 16306. 1887.

Die „Danziger Zeitung" erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition Ketterhagergasse Nr. 4 und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. — Preis pro Quartal 4,50 ℳ, durch die Post bezogen 5 ℳ — Inserate kosten für die Petitzeile oder deren Raum 20 ₰. — Die „Danziger Zeitung" vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen.

Das Genossenschaftswesen.

II.

(Landwirthschaftliche Original-Correspondenz der „Danziger Zeitung".)

Der beste Beweis für die richtige Organisation der von Schulze selbst und nach seinem Systeme gegründeten Genossenschaften ist die außerordentliche Entwickelung derselben. Ihre Zahl betrug im Jahre 1884 in Deutschland 3900*), die Mitgliederzahl wurde auf 1 500 000 angegeben, der gesammte Geschäftsumsatz auf 3000 Mill. Mark, das eigene Kapital an Geschäftsantheilen und Reserven auf 300 Mill. Mark. Etwas mehr als die Hälfte, nämlich 1965, sind Credit-Genossenschaften, ähnlich organisirt, wie der im vorigen Artikel beschriebene Vorschuß-Verein in Delitzsch war. Wir wollen zunächst diese Creditgenossenschaften, später die übrigen einer Betrachtung unterziehen.

Von den 1965 Genossenschaften dieser Art haben nur 879 statistische Nachrichten über ihren Umsatz und sonstigen Geschäftsverhältnisse eingereicht; ihnen gehören 451 779 Mitglieder zu. An Crediten auf festes Ziel haben sie 1884 gegeben 992 781 634 Mk., im Contocorrentverkehr 524 170 984 Mk.; die gesammten Credite betrugen also 1 516 952 618 Mk.

Nimmt man an, daß im Ganzen die größeren Vereine ihre Berichte eingeschickt und die Restanten einen geringen Umsatz aufzuweisen haben, so wird man nicht fehl gehen, wenn man den Gesammtbetrag der Credite, welche in dem genannten Jahre in Deutschland durch Genossenschaften gegeben sind, auf die ungeheure Summe von 2¼ Milliarden Mark (die halbe französische Kriegscontribution) schätzt. Niemand wird leugnen können, daß hier eine Organisation besteht, wie sie ihres Gleichen in der Welt noch nicht gefunden hat. Und all das ist geschehen allein auf der Basis der Selbsthilfe, ohne daß von oben her ein der Sache besonders günstiger Wind wehte; im Gegentheil wurde die junge Schöpfung in Regierungskreisen mit Mißtrauen betrachtet, es wurden ihr manche Schwierigkeiten in den Weg gelegt. Der Segen dieser Anstalten kommt keineswegs großen Geschäftsleuten zu Gute, vielmehr größtentheils Personen, welche sich in engeren Verhältnissen befinden, wenigstens, was die Creditgewährung auf festes Ziel betrifft. Die obige Summe von 992 781 634 Mk. ist in 1 480 332 Posten ausgegeben; jeder Creditantrag beträgt also durchschnittlich 677 Mk. An dem Contocorrentverkehr können sich naturgemäß nur größere Geschäftsleute betheiligen; hier ist der Durchschnittsbetrag der einzelnen Conti rund 11 700 Mark. Vielleicht interessirt es, das Verhältniß der Provinzen Ost- und Westpreußen zu erfahren. Von hier haben 66 Vereine mit 35 853 Mitgliedern Berichte eingeschickt. Die Summe der Credite auf festes Ziel war 87 592 420 Mk. und jeder Creditantrag betrug im Durchschnitt 588 Mk. Bei diesem Durchschnitte wird eine sehr große Zahl von Darlehen weniger als 200 Mk. betragen, und der ursprüngliche Zweck, gerade den wenig bemittelten Männern zu helfen, ist erreicht.

Es ist aber noch eine zweite Wirkung dieser Vereine, welche höchst beachtenswerth ist, ihre Wirkung als Sparkasse. Jedes Mitglied ist berechtigt, Einlagen zu machen, seinen Geschäftsantheil zu vergrößern Viele Genossenschaften haben den Betrag der anzunehmenden Einlage sehr niedrig bemessen, gerade um Gelegenheit zu geben, daß der Spargroschen nützlich angelegt wird. Ueber die Höhe der Spareinlagen im deutschen Reiche oder in einzelnen Provinzen fehlt die Angabe in dem vorliegenden Berichte; sie sind aber sehr erheblich.

Vielfach hört man von Landwirthen klagen, diese Creditgenossenschaften paßten nur für städtische Gewerbetreibende, nicht für Landwirthe, schon weil den letzteren mit einem Credit, der nur auf drei Monate gewährt wird, nicht geholfen sei. Die Unrichtigkeit dieser Behauptung wird bewiesen einmal durch die Thatsache, daß unter der oben angeführten Zahl von Genossenschafts-Mitgliedern in Deutschland 25 Procent, in Ost- und Westpreußen aber 40 Proc. Landwirthe sich befinden, und es sind nur solche Personen gerechnet, welche die Landwirthschaft als Hauptgewerbe treiben. In Ostpreußen giebt es einen Vorschußverein mit 58 Procent landwirthschaftlicher Mitglieder. Der Uebelstand des kurzen Zieles wird sehr erheblich gemildert durch oft wiederholte Prolongationen, die meist an die Bedingung einer kleinen Abzahlung gebunden sind, so daß ein Darlehn unter Umständen nach 2 bis 3 Jahren erst bezahlt sein darf.

Trotz der so bedeutenden Leistungen der Genossenschaften werden sie dennoch von vielen Seiten angezweifelt, selbst angegriffen, und der Punkt, an welchen sich diese Angriffe fast immer anheften, ist die Solidarhaft. Es giebt kaum einen Begriff, über welchen so unklare und so völlig falsche Urtheile gehegt und ausgesprochen werden. Man hört fragen: wie kann ein verständiger Mann mit einigem Vermögen so leichtsinnig sein, in eine Genossenschaft einzutreten, bei welcher Schulze durch das Gesetz vom 4. Juli 1868 die unbeschränkte Solidarhaft obligatorisch gemacht hat! So viel Worte in diesem Satze vorhanden sind, so viel Irrthümer. Nicht Schulze hat die Solidarhaft erfunden und den Genossenschaften beigelegt, sondern sie ist ein alter Rechtsgrundsatz, der in § 269 des allgemeinen deutschen Handelsgesetzbuches ausdrücklich für alle Vereinigungen zu einzelnen Handelsgeschäften für sämmtliche Theilhaber ausgesprochen und seit langen Jahren in Geltung ist. „In Folge davon haftet jedes Mitglied dem Genossenschaftsgläubiger für das Ganze seiner Forderung mit seinem Privatvermögen und kann von ihm darauf belangt werden, indem ihm, soweit es eine solche Vereinsschuld aus seinen Mitteln getilgt hat, nur übrig bleibt, das für seine Mitgenossen Gezahlte von jedem Einzelnen antheilig wieder einzufordern, nach Befinden einzuklagen."*) Diese äußerst lästige und gefährliche Form der Solidarhaft, wie sie früher bestand, ist gerade durch das Genossenschaftsgesetz unter wesentlicher Beihilfe Schulze's dahin abgeändert worden, „daß die Gläubiger sich zunächst an das Vereinsvermögen halten müssen, und erst insoweit sich dessen Unzulänglichkeit herausgestellt hat, wegen der Ausfälle an ihren Forderungen die Genossenschafter belangen können, unter denen der Defect durch ein executivisches Umlageverfahren vom Gericht antheilig ohne prozessualische Weiterung beigetrieben wird. So tritt die Solidarhaft in die zweite Linie zurück, wird zur Solidarbürgschaft, und die Gefahr für die Einzelnen — besonders die Wohlhabenden, denen dadurch der Beitritt erschwert wurde — für die Gesammtheit zahlen zu müssen und in eine Menge von lästigen und kostpieligen Prozessen verwickelt zu werden, ist beseitigt, sobald nur rechtzeitig von dem gebotenen Auskunftsmittel Gebrauch gemacht wird."

Wenn die Gegner der Solidarhaft sich diese Verhältnisse nur klar machen wollten, so würden sie wohl aufhören Sturmzulaufen. Die der Solidarhaft innewohnende Gefahr darf nicht geleugnet werden; indeß verkehren wir täglich mit gefährlichen Dingen, und in der Hand des vorsichtigen Mannes verliert sich die Gefahr. Es ist in der That leicht, nachzuweisen, daß in allen Fällen, in denen Vorschußvereine zusammengebrochen sind und in weite Kreisen traurige Verluste getragen haben — diese Fälle sind procentisch im Vergleich zu dem Krach der Actiengesellschaften äußerst gering — die gewöhnlichsten Regeln der Vorsicht außer Acht gelassen sind, da die Organe der Genossenschaft, sei es Vorstand oder Aufsichtsrath, — meist beide, — ihre Pflicht nicht erfüllt haben. Es giebt keine Geschäftsform, welche gegen die Dummheit und die Schlechtigkeit sicher schützt; es wäre grundfalsch, die Form verantwortlich zu machen, wo der Fehler in der Ausführung liegt.

Ein weiterer, äußerst wichtiger Vortheil, den das Genossenschaftsgesetz eingeführt hat, ist die Aenderung der Verjährungsfrist, welche die Haftung der Genossenschafter nach Auflösung der Genossenschaft, oder nach ihrem Ausscheiden aus derselben auf zwei Jahre beschränkt, während sie sonst 30 Jahre lang währte. Wenn auch manche Bestimmungen des Gesetzes revisionsbedürftig sein mögen, so darf man an die genannten nicht rühren, ohne das Bestehen der Genossenschaften in Gefahr zu bringen.

In einem späteren Artikel sollen die Genossenschaften in einzelnen Gewerbszweigen, zu denen auch die landwirthschaftlichen gehören, besprochen werden.

*) Die angeführten Zahlen sind dem Jahresberichte über die deutschen Erwerbs- und Wirthschaftsgenossenschaften pro 1884 entnommen.

*) Schulze-Delitzsch, Die Genossenschaften einzelner Gewerbszweige. p. 9.

Das abessynische Abenteuer und die Ministerkrisis in Italien.

In römischen Kreisen, die mit den ostafrikanischen Verhältnissen genauer vertraut sind, wurde über kurz oder lang ein Unfall, wie er den italienischen Truppen bei Saati zustieß, stets vorhergesehen. Italien hat von allem Anfange den schwerwiegenden Fehler begangen, sich mit dem Könige Menelik von Schoa in Unterhandlungen einzulassen und in dessen Unterstützung ein zu großes Vertrauen zu setzen.

Menelik, welcher stets den utopischen Plan hegte, mit Hilfe einer europäischen Großmacht dem Negus von Abessynien die Herrschaft zu entreißen, hat es nicht an Bemühungen fehlen lassen, die eine oder die andere der Mächte für sich zu gewinnen. England, welches die Lage richtig erkannte, richtete sein Augenmerk auf gute Beziehungen zu dem Negus und ignorirte vollständig alle Anerbietungen Meneliks, des Todfeindes des letzteren, mochten dieselben auch noch so verlockend klingen. Auch an Frankreich trat Menelik heran und versuchte es, sich den Präsidenten und die Regierung der Republik durch Geschenke günstig zu stimmen, die ihm jedoch einfach zurückgeschickt wurden, da Frankreich keinerlei Interesse hatte, sich in diesen Gegenden niederzulassen und die ihm von Menelik angebotenen Gebiete zu erwerben. Die italienische Regierung wurde sogar, als sie die Expedition nach Massaua übernahm, von französischer Seite vor Menelik direct gewarnt, scheint aber diese Warnung nicht beherzigt zu haben, denn sie trat mit dem Herrscher von Schoa in Unterhandlungen, welche den Negus vom ersten Augenblicke an gegen sie mißtrauisch und feindselig stimmten. Im vorigen Jahre begab sich bekanntlich eine Anzahl Russen nach dem Hofe des Negus und wurde von diesem freundlich aufgenommen. Vielfach wird angenommen, daß diese es gewesen wären, welche die Abessynier gegen die Italiener aufgestachelt hätten; allein diese Behauptung sollte nicht kritiklos hingenommen werden. Wenn außer der Feindschaft des Negus gegen Menelik bei den jüngsten Ereignissen noch ein anderer politischer Einfluß mitgespielt haben sollte, dürfte es der eines Griechen gewesen sein, der, an dem Hofe des Königs Johannes lebend, bei diesem in großem Ansehen steht und Italien feindlich gesinnt ist, während er sich aus religiösen Motiven zu Rußland hingezogen fühlt.

Wenn Graf Robilant die englischen Freundschafts-Versicherungen mit einiger Reserve aufnahm, so hatte ihn die Haltung der Engländer gegenüber der italienischen Colonialpolitik in Afrika hierzu einigermaßen berechtigt. Um nur ein Beispiel anzuführen, sei erwähnt, daß, als sich General Pozzolini an den Hof des Negus begeben wollte und seiner Expedition einer oder zwei englische Offiziere als Vermittler bei König Johannes beigegeben worden waren, sich diese unterwegs persönlich aus dem Staube machten, damit England durch die Einführung der verhaßten Italiener in Abessynien nur ja kein Odium auf sich lade und seine Beliebtheit hierdurch nicht einbüße.

Die militärische Situation Italiens an der ostafrikanischen Küste erheischt immerhin, ohne bedenklich zu sein, ernste Aufmerksamkeit. Um das ganze von Italien besetzte Gebiet gegen neue Angriffe Ras Alula's sicherzustellen, bedarf es immerhin einer Truppenmacht, deren Verpflegung, abgesehen von den Kosten, Schwierigkeiten machen kann. Sollten sich die Italiener nur auf Massaua beschränken wollen, so könnten sie, da dieses mit dem Festland nur durch einen schmalen Damm zusammenhängt, vom Lande gänzlich abgeschnitten werden, was zwei Bedenken involviren würde: erstens den Mangel des nur an der Küste vorfindlichen Trinkwassers und zweitens die Unmöglichkeit, die Truppen in der heißen Jahreszeit durch Cantonnements auf den Höhen des Festlandes vor dem mörderischen Klima zu bewahren.

Graf Robilant war von jeher persönlich ein Gegner dieser colonialen Unternehmung, die nun in ungerechtfertigter Weise gegen ihn ausgebeutet wird. Daß er die ersten Nachrichten von dem Zusammenstoße mit den Abessyniern im Parlamente mit allzugroßer Geringschätzung behandelte, dürfte vielleicht seinen Eintritt in eine neue Minister-Combination erschweren. Andererseits werden von vielen Seiten und namentlich von Seite des Köngs große Bemühungen aufgeboten, den hochverdienten Staatsmann und General auch fernerhin im Rathe der Krone zu erhalten. General Robilant heischt aber volles Vertrauen und wird sich mit einer geringen Majorität in der Kammer nicht begnügen. Er ist überdies ein Charakter, der an einmal gefaßten Entschlüssen festzuhalten pflegt.

So ist es denn trotz seiner treuen Ergebenheit für das Herrscherhaus vorläufig nichts weniger als sicher, ob er sich bewegen lassen werde, den soeben niedergelegten Posten wieder zu übernehmen.

Deutschland.

⁂ Berlin, 12. Februar. Zur Charakteristik der neuen Intimität mit dem Vatican, welche reichstreue Blätter zur Schau tragen, liefert die „Köln. Ztg." einen auffallenden Beitrag, indem sie sich für das Verbleiben des päpstlichen Nuntius in München ausspricht. Das Lob, welches das rheinische Blatt dem Nuntius di Pietro, der in dem Briefwechsel zwischen dem Cardinal Jacobini und den Führern des Centrums die Mittelsperson gespielt hat, zu spenden sich veranlaßt sieht, ruft den Eindruck hervor, als ob die Stellung des Münchener Nuntius bedroht sei. Wenn die Versicherung der „N. A. Z.", daß das zuerst veröffentlichte Schreiben Jacobinis nicht von preußischer Seite an die Oeffentlichkeit gebracht worden sei, auch für das neueste, in München zum Abdruck gelangte Schreiben gilt, so mußte man allerdings annehmen, daß der officiös so sehr gelobte päpstliche Nuntius die Hand im Spiele gehabt habe. Daß seitens der Curie die Veröffentlichung erfolgt sei, hat der „Osservatore Romano" mit der Be-

---

Konrad Letzkau und seine Tochter.

Roman aus dem Anfange des 15. Jahrhunderts.

37) Von Elise Püttner. (Nachdruck verboten.)

Brohm hatte wieder die Pferde angetrieben und in rasendem Galopp flogen sie der Feuerstelle zu. Das Thor, von starkem Eichenholz gezimmert, war erbrochen, der Dachfirst des Hauses bereits in den Flammen zusammengestürzt, schon begann die Gluth in sich zu verlöschen. Keine Menschenseele weit und breit zu sehen, noch zu hören. Mit gerungenen Händen stand Anna, von Susy umschlungen, an der Brandstelle und rief die Dienerinnen, die Kinder bei ihren Namen. Nur das Echo antwortete. Seurdo durchsuchte das ganze Gehöft. Den treuen Hofhund fand er vor seiner Hütte erschlagen, sonst keine Spur, weder von den Bewohnern, noch den Uebelthätern.

„Laßt uns bis zum nächsten Hofe fahren und forschen, vielleicht finden wir dort eine Auskunft über die Vertriebenen", rieth er den Frauen.

Mühselig schleppten die ermatteten Pferde den Wagen durch den Sandweg des Gehänges. Plötzlich erscholl lautes, anhaltendes Hundegebell, und über einen hohen Zaun rief eine Männerstimme die Daherkommenden an. Brohm fragte nach dem Pächter und den Mitbewohnern des abgebrannten Hauses.

„Aus Erbarmen, guter Mann, gebt mir Auskunft über meine Kinder! Haben die Ritter auch sie gemordet?"

„Schweigt von den Rittern!" herrschte der Unsichtbare die unglückliche Mutter an und entfernte sich, wie zu vernehmen war, ohne ihr Antwort auf ihre angstvolle Frage zu gönnen. Schon fürchteten die Rathlosen, weiter ziehen zu müssen, als die Pforte im Zaun geräuschvoll geöffnet wurde und zwei Männer heraustraten, von denen der eine sie mit seiner Laterne beleuchtete, während der andere, ein Greis mit langem, weißem Haar, das im Winde flatterte, an den Wagen herantrat und sprach: „Ihr suchet Eure Kinder, Frau Groß. Eure Dienerinnen haben hier Schutz mit ihnen gesucht und gefunden. Tretet ein unter das Dach Anton Westfal's. Betrachtet mit Eurer Begleitung sein Haus als das Eure. Ihr ehret es je mehr, desto länger Ihr Euch seine Gastfreundschaft gefallen lasset."

Brohm hob Anna und Susy vom Wagen.

Anton Westfal streckte ihnen seine Hände entgegen und führte sie einen Baumgang hinan zu seinem Hause, dessen Thür weit offen stand und in eine Halle sehen ließ, an derem großem Herde ein lustig prasselndes Feuer ihnen gastlich einladend entgegenleuchtete.

„Segne Gott Euren Eingang!" sprach der Greis, als er mit seinen Gästen die Schwelle seines Hauses überschritt.

„Dank Euch, edler Mann!" hauchte Susy, während Anna, beherrscht von dem Gedanken an ihre Kinder, voran in die Halle stürzte.

Da kauerten in der Herdecke die vertriebenen Frauen, unter ihnen Dörte und Ursula mit den schlummernden Kleinen. Die Dienerinnen weinten laut auf beim Anblick ihrer Herrin.

„Meine armen, unschuldigen Kinder!" rief diese schmerzvoll, indem sie niederkniete und ihre wiedergefundenen Lieblinge mit Küssen und Thränen bedeckte; „verwaist und beraubt in zartester Jugend. Was soll aus Euch, was soll aus Eurer unglücklichen Mutter werden? Fluch über die Mörder unseres Glücks! Möge ihre Macht gebrochen werden für ewig, ihre Schlösser dem Erdboden gleich gemacht, sie vertrieben werden, die Mörder und Räuber, denen nichts heilig ist, von Stadt und Land! Fluch ihnen!"

3. Kapitel.

Marzyke.

„Habet Ihr wieder Schmerzen, Kamerad?" fragte Marzyke seinen Pflegling, der, den verbundenen Kopf in die Hand stützend, so tief in Gedanken versunken saß, daß er sein Kommen nicht gehört hatte. Der Angeredete fuhr wie aus einem Traume auf.

„Ich bin, dank Euch, geheilt und empfinde keine Schmerzen mehr, aber gönnet mir die Freiheit, zu gehen, wohin ich nach Pflicht und Beruf gehöre. Ihr vermindert meine Dankbarkeit für Eure Wohlthaten, indem Ihr mich wie einen Gefangenen festhaltet, während Ihr mich frei nennt. Es kann nicht länger so fortgehen", setzte er mit ausbrechender Heftigkeit hinzu, während er von seinem Sitze, den ihm Marzyke auf dem Stein in der Fensternische bereitet hatte, aufsprang.

Er sank wieder darauf zurück. Marzyke lachte.

„Wenn ich Euch auch ziehen ließe, Ihr kämet nicht weit, Freund! Sammelt erst wieder Kraft und laßt mich weiter für Euch sorgen. Der Hochmeister will Euch wohl. Er hat mir seine Zufriedenheit kund thun lassen, daß ich Euch erhalten habe, und will an Euch wenigstens gut machen, was Ihr um Eurer Treue willen gelitten habt, da er es an den Anderen nicht mehr kann. Wartet —"

„Das Wort ist mir Höllenqual."

„So höret mich doch an! Ihr beißet in die Zügel wie ein wildes Pferd," sagte Marzyke. „Einsetzen will der Hochmeister Euch in Euer Recht und Geschlecht. Denn mehr als des alten Weibes Zeugniß gilt die Geburtsurkunde, die Ihr auf dem Angesicht tragt, und die als echt der Hochmeister selbst anerkennt. Der Linsdorf, Euer Zwillingsbruder, dem Ihr gleicht, wie ein Ei dem anderen, was schon, als Ihr kleine Kinder waret, wunderbar anzuschauen gewesen sein soll, — bis die alte Hexe Euch trennte, — schaut nur nicht so finster drein, es ist doch so und nicht anders. Der Linsdorf, wollte ich sagen, hat jüngst das Genick gebrochen, als er bei der Verfolgung eines Knechtes, der vor ihm floh, über einen Graben setzte. Da er nicht Weib und Kind hinterließ, seid ihr sein Erbe, und der Hochmeister will Euch mit seinem Schloß und Land belehnen.

„Mag er den Raub für sich behalten! Weh mir, wenn ich je die Hand darnach ausstrecke und zum Knecht der Ritter werde."

Marzyke schaute ihn mit weit aufgerissenen Augen verblüfft an. Er hatte Manches erlebt und erfahren, daß aber ein Mann ein ihm freiwillig, ja großmüthig, ohne jede Bedingung gebotenes Schloß, mit Wäldern und Feldern ohne Weiteres zurückweisen könnte, das hätte er nicht für möglich gehalten.

Unter närrischen Capriolen fühlte er Anders' Kopf und Puls.

„Nichts da!" sagte dieser. „Ihr braucht nicht zu glauben, daß ich im Frieber rede. Nie und nimmer werde ich mit diesem verrätherischen Gelichter gemeinschaftliche Sache machen. Ich bin als ein Kind Danzigs erzogen, von einer einfachen, aber rechtlichen Frau —"

„Die sich aufs Kinderstehlen gelegt. Das nennt Ihr rechtschaffen?"

„Wißt Ihr das, so wißt Ihr auch das Warum, darum redet nicht lästerlich."

„Ich rathe Euch, überlegt Euch die Sache, ehe Ihr sie von Euch stoßt."

„Zu überlegen ist da nichts. Ich pactire nie und nimmer mit den Verräthern und Mördern, und des Linsdorf's Erbe mag ich noch weniger sein!" sagte Anders entschlossen.

„War der Lindsdorf doch Euer leiblicher Bruder!"

„Und war er mein Bruder, so muß ich's tragen und beklagen; aber so wenig mir eine Gemeinschaft möglich gewesen wäre mit dem Lebenden, so wenig ist sie es mir mit dem Todten und seinen überlebenden Genossen. Redet mir nicht mehr davon. Mir wallet das Blut, im Zorn höre ich Euch mir dergleichen anpreisen."

Marzyke setzte sich auf einen niederen Schemel, umschlang mit den Armen seine Kniee und stützte nachdenklich das Kinn darauf. So verharrte er längere Zeit, bis er zu einem Entschluß gelangt war. Dann sprang er auf, daß Anders, der wieder seinen Träumen nachgehangen, erschrocken nach seinem Begehr fragte.

„Das Gleichgewicht, aus dem Du, Dickopf, mir meinen Verstandeskasten gebracht hast, gieb mir wieder, oder fort mußt Du, und das noch heute!" schrie er.

In Anders' blassem Gesicht leuchtete es freudig auf. „Verstehe ich Dich recht, Marzyke, Du läßt mich ziehen?"

„Ich Dich ziehen lassen? Fällt mir nicht ein. Davonmachen mußt Du Dich hinter meinem Rücken, soll ich nicht dem Zorn der Teufel verfallen, vor deren Wohlthaten Du Grauen hast. Schlägst Du dem Comthur aus, was er Dir in des Hochmeisters Namen demnächst entbieten sollte, dann hätte der Marzyke den dümmsten Streich seines Lebens gemacht, indem er Dich wieder zusammenleimte. Fort mußt Du. Den Riegel schiebe ich vor die Zellenthür, Du aber steigst zum niederen Fenster hinaus. Siehst Du da das sich lang hinziehende Gärtchen? Schleiche

merkung in Abrede gestellt, das Schreiben sei überhaupt nicht für die Oeffentlichkeit bestimmt gewesen. Ueberdies hatte die Curie sicherlich keinen Anlaß, die Schreiben zu veröffentlichen und dadurch zu constatiren, daß sie vergeblich ihren Einfluß auf das Centrum aufgeboten habe, um dasselbe zur Annahme des Septennats zu veranlassen. Das Auffälligste bei der ganzen Discussion über das Septennat und die Jacobini'schen Briefe ist, daß von Seiten des Centrums aus auch nicht der leiseste Versuch gemacht wird, daran zu erinnern, daß die Abstimmung für das Triennat, welche die Auflösung des Reichstags herbeigeführt hat, nur eine provisorische gewesen sei und daß ja möglicher Weise oder, wie andere sagen, wahrscheinlicher Weise die Entscheidung in der dritten Lesung anders ausgefallen wäre, wenn es nämlich dem Herrn Reichskanzler gefallen hätte, diese dritte Lesung abzuwarten. Man will offenbar **absichtlich** den Eindruck bestehen lassen, daß das Centrum in erster Linie gegen das Septennat stimmen wollte und stimmen wird.

Charakteristisch in dieser Hinsicht ist, daß das bekannte Mitglied des Centrums **Pfarrer Schelbert** in einer Wählerversammlung in Freiburg erklärt hat, das Schreiben Jacobinis sei ihm zwar nicht bekannt geworden, **wenn er dasselbe aber gekannt hätte, so würde er dennoch gegen das Septennat gestimmt haben.**

E. **Berlin**, 10. Febr. **[Ein amtliches Zeugniß für die eingeschriebenen und anderen freien Hilfskassen.]** Sicherlich wider ihren Willen ist die „Nordd. Allg. Ztg." in die Nothwendigkeit versetzt, den Leistungen der verpönten eingeschriebenen und anderen freien Hilfskassen gerecht zu werden. Und dieses bedeutsame Factum haben die amtlichen Ziffern des kais. statistischen Amtes bewirkt, die nun einmal auch von den grundsätzlichen Gegnern des freien Hilfskassenwesens nicht weggeleugnet werden können.

In seiner Abend-Ausgabe vom Freitag, den 4. Februar, veröffentlichte das Kanzlerblatt auf Grund der Ergebnisse der Statistik der Krankenversicherung der Arbeiter für das Jahr 1885 die Einnahmen und Ausgaben der Krankenkassen, nachdem es schon früher Zahl und Mitgliederzahl der Kassen mitgetheilt hatte. Darnach hatten in bezeichnetem Jahre die eingeschriebenen Hilfskassen eine Einnahme von 11 410 148 Mk. und eine Ausgabe von 10 037 429 Mk.; die anderen (auf landesrechtlichen Vorschriften beruhenden) freien Kassen 2 305 434 Mk. Einnahme und 2 011 082 Mk. Ausgabe. Diese Resultate wurden bei einer Mitgliederzahl von zusammen 874 507 in 2279 Kassen erzielt. Die Orts-Krankenkassen, diese Muster-Zwangskassen, weisen bei einer Mitgliederzahl von 1 534 888 in 3693 Kassen eine Einnahme von 21 421 981 Mk. und eine Ausgabe von 17 465 209 Mk. auf.

Gleich günstig stellen sich die Leistungen der erwähnten freien Hilfskassen, sofern man die **Eintrittsgelder und Beiträge**, sowie die **Krankheitskosten** der verschiedenen Kassenarten in Betracht zieht. Die eingeschriebenen Hilfskassen hatten an Eintrittsgeldern und Beiträgen 10 087 887 Mk., an Krankheitskosten 8 558 960 Mk.; die anderen freien Hilfskassen 1 864 182 resp. 1 533 496 Mk. Hierbei sei zum Ueberfluß bemerkt, daß die Arbeitgeber zu den freien Kassen Beiträge nicht zahlen, während sie hierzu bei den übrigen Kassenarten mit 1/3 verpflichtet sind. Trotzdem ergaben die Orts-Krankenkassen an Eintrittsgeldern und **Beiträgen** nur 19 081 299 Mk. (bei einer Mitgliederzahl von, wie bemerkt, 1 534 888) und an Krankheitskosten 13 795 618 Mk. Kaum erwähnenswerth sind die diesbezüglichen Leistungen der Innungs- und Bau-Krankenkassen, deren Mitgliederzahl allerdings auch eine minimale ist.

Die **Verwaltungskosten** der Kassen — wobei die Gemeinde-Krankenversicherung, deren Verwaltungskosten von den Gemeinden zu tragen sind, sowie die Betriebs- und Bau-Krankenkassen, denen angeblich nur sachliche Verwaltungskosten angerechnet werden dürfen, außer Betracht bleiben — betragen 3 384 536 Mk. Bei diesem Posten treten ganz besonders die Vorzüge der freien Kassen hervor. Die **Orts-Krankenkassen** ergaben an Verwaltungskosten 12,2 Proc., die **Innungs-Krankenkassen** 11,1 Proc., die **eingeschriebenen** Hilfskassen 8,2 Proc., die anderen freien Hilfskassen 7,7 Proc. Dieses Resultat paßt der „Nordd. Allg. Ztg." natürlich nicht in den Kram, denn sie beeilt sich zu bemerken, daß Schlüsse, „die aus den vorliegenden Zahlen etwa zu Gunsten der sog. freien Kassen gezogen werden sollten", durchaus abzuweisen sind. Die Orts- ꝛc. Krankenkassen waren, so wird für die Zwangskassen entschuldigend angeführt, mit Organisations-Ausgaben belastet und befinden sich noch gegenwärtig im Zustande des „Erfahrungen-Sammelns". Dieser unglücklichen Bemerkung ist entgegenzuhalten, daß das bureaukratische Zwangskassensystem nothwendig höhere Verwaltungskosten erfordert und auch dann noch erfordern wird, wenn man aus dem Zustande des „Erfahrungen-Sammelns" heraus sein wird. Und sollte man speciell in Preußen bezüglich der Zwangskassen, dieser Schooßkinder der Regierung, noch nicht genügende Erfahrungen gesammelt haben?

Die amtlichen Ziffern des kaiserl. statistischen Amtes besagen, daß die freien Hilfskassen sich bewährt haben trotz der Anfeindungen von Seiten des Staates und der Arbeitgeber, und sie besagen ferner, daß die Selbstverwaltung im Kassenwesen glänzende Resultate gezeitigt hat. Ob man endlich den freien Kassen Licht und Luft gönnen wird?

* **[Abgeführte Bangemacherei.]** Die „Nat.-Ztg.", die sonst gar nicht abgeneigt ist, alarmirenden Nachrichten Raum zu geben, bringt eine Zuschrift von der französischen Grenze, welche sich mit der durch das Armeegesetz bestimmten Heranziehung vierter Bataillone und der Aufstellung von acht neuen Cavallerie-Regimentern beschäftigt und schließlich besagt:

In Folge der sehr umfassenden Neuformationen, die sich aus den bestehenden Formationen heraus entwickeln, befindet die französische Armee, welche solche Dinge schwerlich so leicht abmacht, wie die unsrige, sich im Augenblick in einer Art **Uebergangsstadium**, welches, wenn vorübergehend, die **operative Kraft** eher **vermindern** als vermehren dürfte. Ob dieses Stadium Wochen oder Monate dauern wird, läßt sich von außen her schwer beurtheilen; jedenfalls wird viel innere Arbeit bei den Truppen dazu gehören, es schnell und dauernd zu überwinden.

Also mit dem Beginn der Mobilmachung und dem Aufmarsche der französischen Armee zum Einfalle nach Deutschland — alles das wollten die „Pol. Nachr." und Consorten aus dieser Heranziehung vierter Bataillone ꝛc. machen — war es wieder einmal nichts! Die wahlgeschäftigen Bangemacher müssen nun schon nach einem andern Gespenst suchen, um das Volk zu ängstigen oder — zu erheitern!

* **[Beruhigende Symptome.]** Das Gerücht, daß die Verhängung des **Belagerungszustandes** über **Elsaß-Lothringen** bevorstehe, widerlegt sich leicht an der Hand der thatsächlichen Verhältnisse. Dazu schreibt die „Nat.-Ztg.": „Die sämmtlichen polizeilichen Befugnisse des Belagerungszustandes gehören zu jenen außerordentlichen Gewalten, welche das Verfassungsgesetz für Elsaß-Lothringen dem Statthalter verleiht, und von denen sowohl Feldmarschall Manteuffel wie auch Fürst Hohenlohe wiederholt Gebrauch gemacht hat, Letzterer soeben erst durch die Unterdrückung des „Moniteur de la Moselle" in Metz. Mit der formellen Erklärung des Belagerungszustandes würde aber die oberste Gewalt im Lande vom Statthalter auf den Oberbefehlshaber der Truppen übergehen, an die Stelle der Gerichte würden Kriegsgerichte treten u. s. w., mithin eine Situation Platz greifen, die erst unmittelbar vor Eintritt des Kriegszustandes oder angesichts eines Aufstandes gerechtfertigt wäre und zu welcher man schon im Hinblick auf die Stellung des kais. Statthalters nur im äußersten Falle schreiten wird. Fürst Hohenlohe hat soeben in Metz ein großes, glänzend verlaufenes Ballfest gegeben, zu welchem Behufe er mit seiner Familie nach Metz gekommen war. Das beweist wohl auch, **daß die Dinge nicht so arg aussehen**, und auch sonst mag es zur Beruhigung gereichen, wenn in Metz zunächst an andere Tänze als an Waffentänze gedacht wird."

* **[Die Anrufung des Papstes in der Septennatsfrage]** hat natürlich mit dazu beigetragen, das Selbstbewußtsein der Clericalen zu steigern. Ihre Presse ist voll Jubels und der „Westf. Merkur" schreibt: „Der erste Beamte eines vorwiegend protestantischen Staates wendet sich an den römischen Papst um Hilfe gegen seine eigenen Mitbürger und dieser — rettet die gefährdete Armee, er „giebt" ihm das Septennat. Wir fragen nochmals unsere Leser: Ist dadurch die Autorität des Papstes geschädigt? Was wird das Ausland sagen? Das Ausland wird mit Windthorst sagen: „**Der Papst regiert die Welt**", denn selbst der mächtige Bismarck, der größte Staatsmann der Welt, **kann in seinem eigenen protestantischen Lande ohne den Papst nicht fertig werden.**"

* **[Der westfälische katholische Clerus.]** Wie der westfälische Clerus seine Stellung auffaßt, zeigt der Umstand, daß unter dem dieser Tage veröffentlichten energisch gehaltenen Wahlaufrufe der Centrumspartei in Westfalen die Namen von 96 Geistlichen sich befinden.

* **[Der Beschluß der französischen Kammer]**, das Boulanger'sche Armeegesetz erst nach der Vorlage über die Getreidezölle zu berathen, wird von der hiesigen regierungsfreundlichen Presse vollkommen ignorirt, obgleich, oder vielleicht auch weil man in dieser Zurückhaltung mit Recht ein beruhigendes Zeichen sehen kann. Die Nachricht eines englischen Blattes, Fürst **Bismarck** habe auf die Zurückstellung des Militärgesetzes Werth gelegt, scheint demnach nicht zutreffend gewesen zu sein.

Oesterreich-Ungarn.

* **[Im deutschen Club]** des Reichsraths ist eine Spaltung eingetreten, indem 18 dem Antisemitismus zuneigende Mitglieder sich von dem Club getrennt haben. Eine endgiltige Entscheidung über die Neugruppirung beider Theile des Clubs ist bevorstehend. Obmann Heilsberg und Stellvertreter Weitlof haben ihre Stellen niedergelegt.

England.

London, 11 Febr. **[Unterhaus.]** Unterstaats-Secretär Fergusson erklärt in Beantwortung einer Anfrage, die Regierung habe, als sie in den Fürsten Alexander von **Bulgarien** drang, in Bulgarien zu bleiben und das Land durch die entstandene Krisis zu leiten, von der bereits erfolgten Abdankung desselben, sowie auch davon gewußt, daß der Kaiser von Rußland die Rückkehr des Fürsten nach Bulgarien nicht billige. Die jetzige Politik der Regierung bezüglich Bulgariens sei bekannt, der erste Lord des Schatzes, Smith, habe dieselbe am ersten Abend der gegenwärtigen Session auf das klarste, und zwar dabin dargelegt, daß durch die Pflichten und Interessen, sowie durch die vertragsmäßigen Verpflichtungen Englands eine Einmischung absolut begrenzt werde. (W. T.)

Das Unterhaus lehnte bei der Fortsetzung der Adreßdebatte das von Parnell eingebrachte Amendement betreffend die Reformen der Gesetze und des Regierungssystems in Irland mit 352 gegen 246 Stimmen ab und vertagte sodann die Weiterberathung der Adresse.

Italien.

Rom, 11. Febr. Der König hatte heute mit Zanardelli und Mordini Conferenzen.

Rußland.

Warschau, 12. Februar. Die Holzindustriellen petitioniren bei dem Finanz- und Krongutsministerium um einen Ausfuhrzoll für unbearbeitetes Holz von 25 bis 35 Kopeken pro laufenden Fuß als Gegenmaßregel gegen den deutschen Einfuhrzoll auf bearbeitetes Holz. Die Petition findet am genannten Ort Anklang. (K. H. Z.)

Telegraphischer Specialdienst
der Danziger Zeitung.

Berlin, 12. Febr. **Das Abgeordnetenhaus überwies in seiner heutigen Sitzung die Verstaatlichungs-Vorlage an eine besondere Commission von 21 Mitgliedern, die Secundärbahnvorlage an die Budgetcommission. Die nächste Sitzung findet am Mittwoch den 23 Februar statt. Auf der Tagesordnung steht der Etat des Cultusministeriums.**

Bei der Verstaatlichungsvorlage erklärte Abg. Strombeck (Centr.), daß er zwar wie die meisten Mitglieder des Centrums gegen das Staatsbahnsystem sei, daß er aber für die Vorlage stimmen werde, weil sie eine Zwangsvorlage sei. Bei dem Eisenbahnetat müsse man nicht nur mit den normalen, sondern auch mit den anormalen Zeiten rechnen. Das Staatsbahnsystem, das uns 4½ Milliarden Schulden aufgeladen, könne namentlich im Falle eines lang andauernden Krieges, selbst wenn dieser glücklich verlaufe, das Gleichgewicht in unserem Budget schon gefährden.

Minister Maybach erwidert, daß unsere finanzielle Lage noch viel trüber aussehen würde, wenn wir die Verstaatlichung nicht vorgenommen hätten.

Bei der Verstaatlichungsvorlage bringen mehrere Abgeordnete nicht berücksichtigter Wahlkreise ihre Lokalschmerzen zum Ausdruck, wogegen die Vertreter der berücksichtigten Landestheile dem Minister ihren Dank aussprechen.

Minister Maybach: Ich weiß Abgeordnete, die für ihre Landestheile gleichzeitig mehrere Linien auf dem Herzen haben, aber ich kann versichern, daß nicht einmal alles, was die Regierung gegenwärtig wünschte, mit in das Gesetz hat aufgenommen werden können; aber ein langsames Vorgehen erscheint uns am nützlichsten. Im Laufe der sechs Jahre, seit Beginn der Verstaatlichung, haben wir nicht weniger als 5189 Kilometer Eisenbahnen in Angriff genommen. Früher haben wir, kaum die Gründer-Periode ausgenommen, niemals so viel in der Eröffnung neuer Eisenbahnen geleistet. Wir haben das preußische Eisenbahnnetz um 33⅓ Proc. auf Staatskosten vermehrt.

Abg. Wehr-Dt. Krone (nat.-lib.) spricht der Regierung seinen Dank aus für den Ausbau des Secundärbahnsystems. Westpreußen sei wenig bedacht; die Reihe seiner Wünsche, die er früher vorgebracht, wolle er nicht wiederholen, sondern nur einen Punkt hervorheben. Vor 6 Jahren seien Vorarbeiten für die Route Nakel Konitz gemacht worden. Da seitdem nichts weiter geschehen ist, seien die Interessenten in Unruhe, ob die Bahn überhaupt ausgebaut werden würde. Dieser Landestheil sei aber gerade am meisten der Eisenbahnstrecken bedürftig.

Abg. v. Puttkamer-Treblin (conf.) klagt, daß Pommern so wenig, Hinterpommern gar nichts bekommen. Besonders wünscht er eine Meliorationsbahn von Zollbrück über Gollnow nach Polzin, welche Hinterpommern wieder bedeutend dem Verkehr erschließen würde.

Abg. Gerlich (freiconf.) bittet um thunlichste Beschleunigung der Linie Terespol-Schwetz, da die Stadt Schwetz in Folge der Ueberschwemmung so stark gelitten habe.

Abg. Imwalle (Centr.) hebt hervor, daß er in dieser Vorlage eine eminente Friedenskundgebung gefunden habe. Wenn die Kriegsgefahr so nahe wäre, wie die officiösen Zeitungen behaupteten, dann würde man die Volkskraft schonen und nicht jetzt 40 Millionen für Eisenbahnzwecke fordern.

Minister Maybach: Ich glaube keine Veranlassung zu haben, bei dieser Gelegenheit auf Kriegs- und Militärfragen zu kommen. (Sehr richtig! rechts.) Wir haben die Vorlage eingebracht unter der selbstverständlichen Voraussetzung, daß nicht Verhältnisse eintreten, welche wie viele andere auch diese Pläne zerstören. (Sehr richtig! rechts.) Aus dieser Vorlage gerade besondere Friedensbürgschaft entnehmen zu wollen, kann ich nicht rathen. Die Vorlage wird zur Ausführung kommen, wenn Gott uns den Frieden erhält; sie wird nicht zur Ausführung kommen, wenn wir in das Unglück eines Krieges hineinkommen.

Berlin, 12. Februar. **Als es heute Vormittag bekannt wurde, daß es seit Morgens 6½ Uhr im Hotel Continental brenne, wurde durch Extrablätter die Befürchtung erregt, daß größere Menschenverluste zu beklagen seien. Der Fahrstuhl, hieß es, sei eingestürzt und Menschen ständen händeringend am Fenster. Glücklicherweise ist dem nicht so. Es ist Niemand beschädigt. Das Hotel ist nach der Georgen- und Dorotheenstraße hin 4 Stock hoch. Es ist nur der größte Theil des Dachstuhles niedergebrannt, in welchem zahlreiche Mansardenzimmer mit thurm- und erkerartigen Verzierungen eingebaut waren. Hier wohnten 30 bis 40 Personen vom Dienstpersonal, die sich schleunigst flüchten mußten und fast nichts gerettet haben. Die Sachen des Dienstpersonals sind aber vom Hotel mitversichert. Wahrscheinlich ist das Feuer durch unvorsichtiges Umgehen des Dienstpersonals mit Licht beim Aufstehen entstanden. In dem Dachstuhl lagerten auch zahlreiche Reserve-Möbel, die mit verbrannt sind. An ein paar Stellen ist die Decke über dem vierten Stock durchgebrannt, so daß dadurch das Feuer in vier bis fünf Zimmer eindrang, aber durch die Massen Wasser aus der nahen Spree, welche 5 Dampfspritzen und zahlreiche Handdruckapparate hineinwarfen, erstickt wurde. Das Wasser ist an mehreren Stellen in die unteren Etagen gedrungen. Das Hotel war gut mit Fremden besetzt; sie wurden schleunigst durch den elektrischen Apparat geweckt und verließen zum großen Theil zunächst das Hotel, kehrten aber schon großentheils nach ein paar Stunden wieder zurück. Als oben noch die Dampfspritzen kolossale Wassermengen auf den Dachstuhl warfen, saß unten schon wieder eine Anzahl Gäste beim Frühstück Um ½11 Uhr bezog auch Prinz Radziwill sein Zimmer wieder im dritten Stock. Während der Ablöschungsarbeiten waren schon auf Veranlassung des Besitzers des Hauses, des Bankier Jonas, die Architekten und der Decorateur, welche das am 20. Februar 1886 eröffnete Hotel erbaut und geschmückt haben, zusammengetreten, um die Wiederherstellung zu berathen. Das Hotel bleibt fortgesetzt offen. Der Director Seudig weilte in seinen Etablissements zu Schandau und wurde telegraphisch hergerufen.**

— Herr Schweinburg erhebt schon wieder Kriegsrufe. In seinen „Polit. Nachr." erzählt er, wie viel Balken und Bretter über die deutsch-französische Grenze ausgeführt sind.

Halle a. d. S., 12. Febr. **Wie die „Saale Z." erfährt, soll eine kaiserliche Botschaft für die Reichstagswahl festgestellt sein, aber erst einige Tage vor dem 21. d. M. veröffentlicht werden.**

London, 12. Februar. **Im Laufe der gestrigen Debatte sprach Harcourt im Sinne des Parnell'schen Antrages. Die liberale Partei würde niemals einer Anwendung von Zwang gegen Irland beipflichten. Sie habe es vergeblich versucht, würde es aber niemals wieder versuchen. Hicks Beach erklärte, die irische Politik der Regierung gehe dahin, zuvörderst das Vertrauen in Irland durch eine wirksamere Handhabung der Strafgesetze herzustellen. Das irische Volk würde fühlen müssen, daß es die Gesetze nicht straflos verletzen dürfe. Alsdann würden die Gesetze zur Abstellung der Beschwerden der Landpächter eingebracht und Maßregeln zur Entwickelung der natürlichen Hilfsquellen Irlands vorgeschlagen werden. Die Abstimmung ergab die Ablehnung des Antrages mit 352 gegen 246 Stimmen. Hartington und Chamberlain stimmten mit der Regierung; Harcourt, Morley, Childers, Stansfield und die meisten übrigen Gladstonianer mit den Parnelliten. Gladstone war abwesend.**

Rom, 12. Febr. **Das Blatt „Popolo Romano" hält ein Ministerium unter dem Vorsitze Robilants für unwahrscheinlich; wahrscheinlicher sei ein neues Cabinet Depretis. Robilant dürfte dann mit den ihm ergebenen Elementen zur Verstärkung der Majorität und zur Erweiterung der parlamentarischen Basis beitragen. — Die „Opinione" meint, als Robilant von seinem Rücktritt sprach, erklärten Depretis und seine Collegen es für loyal, gleichfalls zurückzutreten und der Krone zu rathen, ein Cabinet Robilant zu bilden, welches sie unterstützen würden. Mithin ist es klar, daß die Krone auf den einmüthigen Rath der zurücktretenden Minister, sowie fast aller in der letzten Zeit zu Rathe gezogenen politischen Persönlichkeiten Robilant die Cabinetsbildung übertragen werde. Obgleich die „Opinione" hofft, Robilant werde den Aufmunterungen der Krone und den Bitten der Collegen sowie fast aller politischen Persönlichkeiten des Parlamentes nachgeben, glaubt das Blatt doch an der Annahme seitens Robilants zweifeln zu sollen. Wenn auch ein Cabinet Robilant dem sehr ernsten politischen Bedürfniß in Italien genau entsprechen würde, da die Majorität und die mit ihr wesentlich übereinstimmende Dessidentenfraction eine große Mehrheit in der Kammer bildeten. Robilant müßte, falls er die Cabinetsbildung ablehnen sollte, dem Könige eine mit der Cabinetsbildung zu betrauende Persönlichkeit nennen. Schließlich spricht die „Opinione" die Hoffnung aus, die drei Notabilitäten der Situation, Depretis, Robilant und Rosini, würden bei ihrem Patriotismus ein Mittel finden, wie aus der Krisis herauszukommen sei, welche die vitalsten Interessen des Landes in Mitleidenschaft ziehe.**

Brüssel, 12. Febr. **In der Erläuterung, welche die außerordentlichen Ausnahmen des Budgets begleitet, heißt es hinsichtlich der für das Kriegsministerium verlangten Credite, daß 900 000 Frcs. zur Vervollständigung des Forts Rupelmonde, 617 000 Frcs. zu der des Forts Schooten und eine Million für die Fertigstellung von drei Redouten am Küstengürtel, ferner 1 200 000 Frcs. für die Ausrüstung der Forts Mercen, Zwyndrecht, Cruybeke und Wälchem erforderlich sind. 8 Mill. Frcs. werden für eine Reihe von Befestigungsanlagen an der Maas verlangt.**

Newyork, 12. Febr. **Der Strike der Kohlen- und Frachtverlader bei den Eisenbahnen und Schiffen ist beendet.**

Danzig, 13. Februar.

* **[Zur Reichstagswahl.]** Auf die am Montag Abend im Schützenhaussaale stattfindende Wähler-Versammlung der freisinnigen Partei, in welcher unser bisheriger Abgeordneter Herr Schrader sprechen wird, machen wir noch besonders aufmerksam. Die Centrumspartei hat auf nächsten Dienstag eine Wähler-Versammlung in denselben Saal berufen.

Die conservative Partei hat gestern ebenfalls einen Wahlaufruf, welcher für die Candidatur des Herrn Böhm eintritt, erlassen. Der gegen die Freisinnigen gerichtete Haupttrumpf desselben besteht in der Wiederholung der abgeschmackten Erzählung, daß die Reichstags-Abstimmung vom 14. Januar nichts als eine „Komödie" gewesen und daß der Regierung „kein Mann und kein Groschen" bewilligt worden. Von der wirklichen „Komödie", welche die Conservativen und ihre Verbündeten bei den Abstimmungen in der Militär-Commission gespielt, um den falschen Schein zu erwecken, daß die Regierung von dem Reichstage nichts erreichen könne, schweigt der Aufruf natürlich. Das Organ der hiesigen Centrumspartei, das „Westpr. Volksblatt", welches den Conservativen bisher selbst in Fragen, bei denen die Meinungen auseinander

---

Dich in der Dunkelheit hinein und halte Dich links neben dem Weinspalier an der Mauer, etwa hundert Schritte weit; alsdann ertaste das Pförtchen. Hier ist der Schlüssel dazu. Halte Dich nicht mit dem Verschließen auf, laß ihn stecken und mache so schnell als möglich, daß Du aus dem Bereich des Schlosses kommst. Fangen sie Dich, hangen sie Dich; für Deine rebellische Gesinnung, die Du so locker auf der Spitze der Zunge trägst."

„Freund! Was thatet Ihr Alles an mir, und wie soll ich Euch danken!" rief Guttmann gerührt.

„Indem ihr mir keine weiteren Beläftigungen macht, ihr Ritter von Willnichtshaben", antwortete der Narr rauh.

In der Thür wandte er sich noch einmal um und kam langsam zum Anders zurück, der ihm mit feuchtglänzenden Augen nachsah. Er reckte sich an Guttmann's hoher Gestalt auf, legte ihm beide Hände auf die Schultern, sah ihn eine Weile Aug' in Aug' an, dann sagte er mit einem Ton, den noch nie ein Menschenohr von ihm gehört: „Leb' wohl, Du lieber närrischer Gesell'!"

* * *

Mit fieberhafter Ungeduld erwartete Guttmann den Einbruch der Nacht. Die winkende Freiheit belebte seine in langem Siechthum erlahmten Kräfte. Er kletterte an den Mauervorsprüngen zum Fenster hinaus und erreichte unbemerkt den Garten und die von Marzyke bezeichnete Pforte. Ein Hund schlug an und mit wüthendem Gebell antwortete ein anderer von jenseits der Mauer. Es däuchte ihm eine Ewigkeit, ehe seine zitternde Hand das Schlüsselloch ertastete. Nun war es gefunden, knarrend flog die Thür auf. Als würde er von den Rüden verfolgt, floh er durch die dunklen, am rauhen Herbstabend öden Straßen. Ehe er es noch bedacht, stand er vor seiner Mutter kleinem Haus. Er schaute nach den Fenstern. Kein Lichtstrahl drang heraus. Er klopfte leise, dann laut. Dumpf hallten die Schläge des Hammers; kein Lebenszeichen antwortete seinem Eintrittsbegehr. Er beugte sich zum Schlüsselloch, um zu lauschen. Was war das? Wie ein Schleier legte es sich ihm über das Angesicht. Prustend suchte er sich davon zu befreien. Es war ein Spinngewebe. Ein Spinngewebe vor dem Schloß? Ein böses Zeichen. Wo war die Mutter hingekommen, die Pflegerin seiner Kindheit?

Enger rückten die Nachbarsleute am Herdfeuer zusammen bei dem unheimlichen Geräusch am unheimlichen Nachbarhause, sich unheimliche Geschichten zuraunend von Todten, die ohne Sacrament gestorben und darum nicht Ruhe finden konnten im Grabe —, indeß Anders sinnend dem entgegengesetzten Ende der Stadt zuschritt.

Hier und da in den Hauptstraßen begegneten ihm noch Verspätete, zogen die Nachtwächter mit Hund und Horn auf ihre Posten, waren noch einzelne Fenster hell von Licht oder Feuer im Innern der Häuser. Auch aus Scurdo's Laden leuchtete freundlicher Lampenschimmer. Durch die trüben kleinen Scheiben des Fensters erschaute er den alten Freund und Susanna. Das Herz klopfte ihm vor Freude. Er wollte mit einem Jubelruf hinein, aber die zitternde Hand blieb gebannt auf dem Thürriegel liegen. Neben Susy stand ein Mann. Sein Auge hatte ihn nie zuvor gesehen. Der redete vertraulich zu ihr und freundlich nickend stimmte sie ihm zu. Er reichte ihr die Rechte, sie schlug herzhaft ein, und sie schüttelten sich die Hände wie alte vertraute Freunde.

Unbeweglich stand er und starrte das Unbegreifliche an; bis Scurdo die Thür für den fortgehenden Gast öffnete, da schrak er zusammen.

„Anders, seid Ihr es oder ist es Euer Geist!" rief der Alte erstaunt.

„Ich bin von langem Siechthum erstanden. Wollt Ihr mich aufnehmen, Vater Brohm?"

„Mit tausend Freuden! Seid mir willkommen! Susanna, der Anders ist da! Erkennst Du ihn nicht? Er ist kaum zu erkennen; seine Gestalt ist verfallen, das ist wahr; aber schau ihm nur in's Angesicht. Er ist es! Er ist es! Gebenedeit sei die Madonna!"

So jubelte der Alte. Aber Susanna, als sie in des Anders bleiches Angesicht geblickt und seine Augen ohne Freudigkeit starr auf sich gerichtet gesehen, hatte mit leisem Aufschrei das ihre in beiden Händen verborgen und war geflohen.

Scurdo sah ihr kopfschüttelnd nach, doch nahm ihn die Sorge für den Gast zu sehr in Anspruch, als daß er ihr Gebahren, das er für mädchenhafte Schüchternheit hielt, sonderlich beachtet hätte. Er rief seine alte Magd herbei, daß sie wärmende Biersuppe für den Erschöpften bereite, und holte Fleisch und Brod für ihn. Tine bekreuzte sich bei ihren Hantirungen, sich und das Haus dem Schutz des Perkunos, Potrimpos, Pikollos und aller guten Heiligen empfehlend, indem sie mißtrauische Blicke auf den Wiedergekehrten, so lange als todt Betrauerten warf.

(Forts. folgt.)

gingen, stets mit Wohlwollen zur Seite stand, sagt über diesen Aufruf:

Zur Charakterisirung des Actenstückes genügt es, hervorzuheben, daß da mit unver—wüstlicher Dreistigkeit behauptet wird, die Mehrheit des aufgelösten Reichstages habe der Regierung keinen Mann und keinen Groschen bewilligt. Die Abstimmung des Reichstages vom 14. Januar wird eine „Komödie" genannt 2c. Das nennt man heutzutage „conservativ"!

* [Schiffahrts-Notiz.] Der Hr. Regierungs-Präsident hat dem Vorsteher-Amte der Kaufmannschaft zur Benachrichtigung des schiffahrttreibenden Publikums die nachstehende Bekanntmachung des Commandos der Marinestation der Nordsee vom 20. v. M. mitgetheilt: Vom Kanonenboot „Hay" wird im Monat März und in den ersten Tagen des April d. J. in Fahrt mit 3,7-Cm.-Revolverkanonen gegen verankerte Scheiben scharf geschossen werden. Die Scheiben liegen westlich von Jappen-Sand in 9—11 Meter Wassertiefe; die Hauptschußrichtung ist S. ½ W. bezw. N. ½ O. Als Zeichen, daß geschossen wird, wird eine rothe Flagge am Mast des Kanonenboot „Hay" geheißt.

* [Gefährdung der Sicherheit.] Gestern Morgens 8¼ Uhr wurde die Ehefrau des Herrn J. durch das plötzliche Einschlagen einer Gewehrkugel in das Fenster ihrer Wohnung Grüner Weg Nr. 5, 2 Treppen hoch, aufs höchste erschreckt. Die Kugel rührte von den seitens der Gewehrfabrik zu Versuchszwecken benutzten Schießständen längs des Festungswalles her, und es ist als ein besonders glücklicher Umstand zu bezeichnen, daß dieselbe, der Frau J. dicht an der linken Schulter vorbeigehend, in den Fußboden schlug. Es darf wohl erwartet werden, daß die Direction der Gewehrfabrik, der der Vorfall angezeigt ist, eingreifende Maßregeln alsbald zur Anwendung bringt, welche die Gefährdung der in der Nähe des Schießstandes Wohnenden abwenden. Wie wir erfahren, soll der vorliegende Fall durchaus nicht vereinzelt dastehen. Um so mehr wäre es wünschenswerth, den Schießstand vielleicht nach jenseits des Walles zu verlegen.

* [Suppenküche.] In der hiesigen Suppenküche wurden in der vergangenen Woche verabfolgt: Am 6. Februar 1542 Liter, am 7. Februar 1561 Liter, am 8. Februar 1536 Liter, am 9. Februar 1573 Liter, am 10 Februar 1495 Liter, am 11. Februar 1911 Liter, am 12. Februar 1394 Liter warmen Essens.

□ Plehnendorf, 12. Febr. Donnerstag Morgen war die Weichsel hier wieder zum Stehen gekommen und sie mußte von der See aus aufgebrochen werden. Auch gestern Morgen ging die ganze Strombreite dicht gedrängt voll Grundeis, so daß ein Stehenbleiben zu erwarten war. Aber da mit Sonnenaufgang die Kälte nachließ und die Dampfer ihre Fahrt aufnahmen, wurde solches verhindert. Gestern Abend kehrten „Ferse" und „Weichsel" von ihren Brecharbeiten oberhalb zurück, während die „Ossa" schon früher nach Neufahrwasser abging.

r. Marienburg, 12. Febr. Zur Verbesserung der Nothlage der städtischen Finanzen wurde vor Jahresfrist die Einführung einer Steuer auf öffentliche Lustbarkeiten projectirt und eine gemischte Commission mit dem Entwurf eines Regulativs betraut. Nachdem dasselbe dem Bezirksausschuß unterbreitet worden, verlangte dieser einige Aenderungen. In der gestrigen Stadtverordneten-Versammlung wurde nun das in der verlangten Weise umgeänderte Regulativ angenommen. Nach den Bestimmungen haben Wirthe und sonstige Inhaber von öffentlichen Lokalen, oder Budenbesitzer und dergl. zu zahlen: a. für Concerte, welche von ansäßigen Musikern von Profession veranstaltet werden 1 M.; b. für Concerte von auswärtigen Personen 5 M.; c. für Entrée-Concerte hiesiger Vereine 3 M.; d. für Theater- und declamatorische Vorstellungen 3 M. — Musikalische und theatralische Vorstellungen, bei denen ein höheres Kunstinteresse oder Wohlthätigkeitszwecke obwalten, sind von der Steuer befreit; e. für Caroussels, Feuerwerke, Wachsfiguren-Cabinette, Menagerien, Seiltänzer, Schau-, Würfel- und Schießbuden sind 3 M. pro Tag des Betriebes zu entrichten. Ein großer Circus zahlt 30 M., ein kleiner 5 M. pro Tag; f. Für Tanzlustbarkeiten, von Vereinen, sofern dieselben zu dem Zwecke, die betreffende Tanzlustbarkeit zu veranstalten, zusammentreten, oder von Privatpersonen in öffentlichen Lokalen veranstaltet, werden 3 M. erhoben. Entréebälle werden mit 5 M., Maskenbälle mit 10 M. besteuert. Die Abgaben sind auch in den Fällen zu entrichten, in denen zwar kein Entrée erhoben wird, die Unternehmer sich aber durch den Nutzen an Speisen und Getränken oder Sammlungen im Innern entschädigen. — Von den anderen recht zahlreichen Vorlagen der Stadtverordneten-Versammlung ist noch zu erwähnen das von der Regierung vorgelegte Statut behufs Errichtung einer staatlichen gewerblichen Fortbildungsschule, welches mit Streichung des Paragraphen über zu erhebendes Schulgeld genehmigt wurde, und die Annahme des Etats der Landwirthschaftsschule in Höhe von 40 185 M. — Herr Seminarmusiklehrer Schmidt hat hier die Bildung eines Kirchenchores unternommen.

* Der Eisenbahn-Bau- und Betriebs-Inspector Siehr in Bromberg ist zum Regierungs-Baurath ernannt und dem Bau- und Betriebs-Inspector Balthasar in Schneidemühl der Charakter als Regierungs-Baurath verliehen worden.

Vermischte Nachrichten.

* [Der glückliche Gewinner] der 300 000 M. in der preußischen Lotterie ist, wie die „Stadt- und Land-Zeitung" meldet, ein Großindustrieller in Krimmitschau, der, wie das genannte Lokalblatt bestätigt, in der That im Besitz des ganzen Looses ist.

Standesamt.

Vom 12. Februar.

Geburten: Arb. Johann Millack, S. — Sattler- und Tapeziergehilfe Julius Brandt, S. — Arb. August Zamlicki, T. — Kaufmann Adolf Radtke, T. — Kellner Julius Neumeyer, S. — Büchsenmacher Wilh. Schaupp, T. — Schlossergef. Wilhelm Bieper, S. — Eisenbahn-Betriebs-Secretär Theodor Truschinski, S. — Tischlergef. Ludwig Neumann, T. — Tischlergef. Herm. Koch, S. — Schlossergef. Otto Horn, S. — Unehel.: 2 S.

Aufgebote: Arbeiter Carl Friedrich Alexander Prybusch und Wilhelmine Charlotte Delgen.

Heirathen: Eisenbahn-Bureau-Aspirant Heinrich Ferdinand Schmidt aus Elberfeld und Johanna Martha Friederike Schöps von hier. — Maschinenschlosser Bruno Johannes Albert Nowakowski und Rosalie Cäcilie Wittstock. — Arb. Franz August Koleß und Julianna Florentine Rohde. — Schlossergeselle Paul Friedrich Ganguin und Wilhelmine Luise Gorsulowski. — Schlossergeselle Johannes Eugen Ferdinand Müller und Martha Hedwig Maikowski. — Schiffszimmergeselle Wilhelm Ludwig Friedrich Kopp und Wwe. Brigitte Amalie Krause, geb. Ablert.

Todesfälle: S. d. Arbeiters Johann Kucklan, 1 J. — T. d. Eisenbahn-Stations-Assistenten Gustav Braun, 3 M. — Wittwe Julianna Orzikowski, geb. Wessel, 27 J. — S. d. Arbeiters Carl Nieswand, 1 J. — T. d. Arbeiters Carl Pätz, 5 J. — Grenadier Josef Patoka, 22 J. — Frau Florentine Walischkowski, geb. Bleschke, 71 J. — Musiker Ernst Oumer, 33 J. — Frau Caroline Amalie Günther, geb. Fickau, 73 J. — Wittwe Maria Belau, geb. Kort, 67 J. — Wittwe Mathilde Emilie Epp, geb. Wischnewski, 39 J. — Wittwe Veronica Kosel, geb. Steike, 69 J.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

(Spezial-Telegramme.)

Frankfurt a. M., 12. Febr. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 213. Franzosen 189. Lombarden 70. Ungar. 4 % Goldrente 76,30. Russen von 1880 78,00. Tendenz: still.

Wien, 12. Februar. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 270,25. Franzosen 236,90. Lombarden 89,50. Galizier 197,25. 4 % Ungar. Goldrente 96,10. — Tendenz: still.

Paris, 12. Februar. (Schlußcourse.) Amortis. 3 % Rente 81,45. 3 % Rente 77,10. 4 % Ungar. Goldrente 76$\frac{5}{16}$. Franzosen 467,50. Lombarden 190,00. Türken 13,75. Aegypter 357. Tendenz: ruhig. — Rohzucker 88° loco 28,00. Weißer Zucker per Februar 32,30, per März 32,60, per März-Juni 33,10. Tendenz: weichend.

London, 12. Februar. (Schlußcourse.) Consols 100⅝. 4 % preuß. Consols 102. 5 % Russen de 1871 91½. 5 % Russen de 1873 90½. Türken 13. 4 % Ungar. Goldrente 75½. Aegypter 70⅛. Platzdiscont 3 %. Tendenz: ruhig. Havannazucker Nr. 12 12½, Rübenrohzucker 10¾. Tendenz: ruhig.

Liverpool, 11. Februar. Baumwolle. (Schlußbericht.) Umsatz 10 000 Ballen, davon für Speculation und Export 1000 Ballen. Unverändert. Middl. amerikanische Lieferung: Februar 5$\frac{7}{64}$ Werth, Februar-März 5$\frac{7}{64}$ do., März-April 5⅛ do., April-Mai 5$\frac{5}{32}$ Verkäuferpreis, Mai-Juni 5$\frac{3}{16}$ do., Juni-Juli 5$\frac{7}{32}$ do., Juli-August 5¼ do., August-Sept. 5$\frac{9}{32}$ do., Sept.-Oktbr. 5$\frac{19}{64}$ d. do.

Newyork, 11. Februar. (Schluß-Course.) Wechsel auf Berlin 95¼, Wechsel auf London 4,85¼, Cable Transfers 4,88½, Wechsel auf Paris 5,23⅛, 4 % fund. Anleihe von 1877 128⅝, Erie-Bahn-Actien 34, Newyorker Centralb.-Actien 113, Chicago-North-Western-Actien 114⅞, Lake-Shore-Actien 94¼, Central-Pacific-Actien 36¾, Northern Pacific-Preferred-Actien 58⅝, Louisville u. Nashville-Actien 60¾, Union-Pacific-Actien 56¼, Chicago-Milw. u. St. Paul-Actien 91½, Reading u. Philadelphia-Actien 37⅝, Wabash-Preferred-Actien 23, Canada-Pacific-Eisenbahn-Actien 61½, Illinois Centralbahn-Actien 129, Erie-Second-Bonds 98¾.

Danzig, 12. Februar.

** [Wochenbericht.] Das Wetter war zu Anfang der Woche trüb und gelinde, jedoch hat seit Dienstag ein Umschlag stattgefunden und haben wir nun wieder Frostwetter. Die Zufuhren von Weizen waren wiederum nur klein und herrschte an unserem dieswöchentlichen Markte eine flaue Stimmung, da das Ausland und vorzugsweise England in abwartender Haltung verharren. Der Umsatz erreichte nur die Höhe von 1600 Tonnen, wobei Preise für Transitwaare 1—2 M. niedriger gegen vergangene Woche anzunehmen sind, während inländischer Weizen trotz schwierigen Verkaufes seinen Werthstand ziemlich behauptet hat. — Bei einem Umsatze von 1600 Tonnen wurde bezahlt: inländischer glasig 124 ℔ 156 M., hellbunt 129/3 ℔, 131 ℔ 157, 158 M., weiß 133 ℔ 162 M., Sommer- 132/3 ℔ 160 M., polnischer zum Transit bunt 123/4, 127, 131 ℔ 148, 150, 152 M., glasig 127/8 ℔, 123/4 ℔ 152, 154 M., hellbunt 130 ℔ 153 M., weiß 126 ℔ 153 M., hochbunt 133 ℔ 155 M. Regulirungspreis 152, 151, 150 M. Auf Lieferung per April-Mai 151½, 150½ M. bez., per Juni 152½ M., per August-Sept. 152½ M. bez.

Die Roggenzufuhren zu unserem dieswöchentlichen Markte waren nur unbedeutend, so daß ein nennenswerthes Geschäft nicht hat stattfinden können. Preise für inländischen Roggen haben etwas nachgeben müssen, während Transit-Roggen 1 M. im Werthe gewonnen hat. — Bei einem Umsatze von 150 Tonnen wurde bezahlt: inländischer 127, 128, 130 ℔ 111, 111½, 110 M., polnischer zum Transit 126/7, 128/9 ℔ 96 M. Regulirungspreis inländischer 112 M., unterpolnischer 95 M., Transit 95, 96 M. Auf Lieferung inländischer per April-Mai 118½ M. — Gerste inländische kleine 104, 111 ℔ 101, 102 M., große 115, 118 ℔ 118, 124 M., weiß 116, 120, 122 ℔ 126, 128, 130 M., hochfeine 117, 120 ℔ 130, 138 M., zum Transit große 115 ℔ 94 M. — Erbsen inländische Koch- 122, 127 M., polnische zum Transit 97, 101 M. — Hafer inländischer 109, 110 M. bezahlt. — Während der Woche trafen 350 000 Liter Spiritus ein, von denen 40 000 Liter an hiesige Destillateure zu 35,75, 35,50, 35,25 M. per 100 Liter à 100 % abgegeben wurden. Der Abzug nach dem Auslande stockt noch immer, da Hamburg und Schweden zu billigeren Preisen abzugeben im Stande sind. Der Lagerbestand an unserem Platze hat bereits die ansehnliche Höhe von 3 Millionen Liter erreicht.

Zucker.

Danzig, 12. Februar. (Privat-Wochenbericht von Otto Gerike.) In der verflossenen Woche kam die rückgängige Bewegung des Marktes endlich zum Stehen. Die Beunruhigungen, welche sich aus der politischen Situation herleiteten, wurden abgeschwächt und es traten zu etwas anziehenden Preisen wieder Käufer auf. Durch das Fallissement einer hiesigen Bankfirma — welche auch in Zucker stark speculirt hatte — wurde das Angebot zweiter Hand nicht unbedeutend vermehrt, ohne indessen die Preise zu drücken. Schlußtendenz fest. Heutiger Werth ist: 19,30 M. incl. Sack Basis 88° R. franco. Umgesetzt wurden: 21 000 Ctr. Kornzucker à 19,20—19,25 M. Basis 88° Rendem., 18 600 Ctr. Nachproduct à 17,10—16,50 M. Basis 75° R.

Magdeburg, 11. Februar. (Wochenbericht der Magdeburger Börse.) Rohzucker. Während der ersten Hälfte der verflossenen Berichtswoche verkehrte der Markt in stetiger aber ruhiger Haltung; das Angebot blieb mäßig, weil die billigeren Preise, mit welchen die Vorwoche schloß, den Producenten wenig Anregung zu Verkäufen gaben. Erst seit den letzten Tagen zeigte sich bei einigen größeren Raffinerien und Exporteuren wieder mehr Unternehmungslust, welche andererseits von den Producenten durch vermehrtes Angebot unterstützt wurde, als man denselben etwas erhöhte Preise bewilligte. Auch Nachproducte verkehrten diese Woche ziemlich lebhaft und nahmen schließlich an der Preisbesserung Theil, so daß der Markt heute bei guter Kauflust mit einer Preissteigerung von durchschnittlich 20 ₰ der Centner für alle Qualitäten schließt. Der Gesammtumsatz beträgt circa 173 000 Ctr.

Raffinirte Zucker. Unser Markt bewahrte auch während dieser Woche die bisher geschilderte sehr ruhige Haltung und fanden nur unbedeutende Umsätze zur Deckung des spärlich auftretenden Bedarfs statt. Preise stellten sich theilweise zu Gunsten der Käufer.

Melasse effectiv: bessere Qualität, zur Entzuckerung geeignet, 42—43° Bé. (alte Grade) excl. Tonne 3,70—4,10 M., 80—82 Brix. excl. Tonne 3,70—4,10 M., geringere Qualität, nur zu Brennereizwecken passend, 42—43° Bé. (alte Grade) excl. Tonne 2,50—3,20 M. Unsere Melasse-Notirungen verstehen sich auf alte Grade (42° = 1,4118 spec. Gewicht). Ab Stationen: Kornzucker, excl. von 96 % 19,70—20,00 M., do. excl., 88° Rendem. 18,70—19 M., Nachproducte. excl., 75° Rendem. 15 bis 16,70 M. für 50 Kilgr. Bei Posten aus erster Hand: [illegible] ohne Faß 26,00 M., do. fein ohne Faß 25,50 M., Melis, ffein ohne Faß 25,25 M., Würfelzucker I., mit Kiste 29,50 M., do. II. mit Kiste 25,50 bis 25,75 M., Gem. Raffinade I., mit Sack 27 M., do. II., mit Sack 24,00—24,75 M., gem. Melis I. mit Sack 23,25 M., Farin 20,50 bis 22,50 M. für 50 Kilogr.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 12. Februar. Wind: S.
Nichts in Sicht.

Fremde.

Hotel de Berlin. Baron v. Kalckstein a. Kl. Jablau, Rittergutsbesitzer. Schottler a. Lappin, Fabrikenbesitzer. v. Schimmelpfennig a. Berlin, Rentier. Teßmar und Gemahlin a. Neustadt, Doctor. Wildenstein a. Zwickau, Mandelbaum a. Frankfurt, Steiniger a. Greiz, Heymann a. Paris, Knigge a. Cannstadt, Silberbach a. Mainz, Sliewinski, Schumacher, Plachte, Michaelis, Wandelt, Ruthe, Sänger, Rahm, Fillichhauer nebst Gemahlin, Kretzschmar und Mannheim a. Berlin, Kaufleute.

Hotel Englisches Haus. Pommer a. Breslau, Ingenieur. Herzberg a. Hohenthal, Inspector. Kaufmann a. Berlin, Heintz a. Pforzheim, Weiß a. Plauen, Labaume a. Paris, Foth a. Berlin, Bentz a. Cannstadt, Martin a. Paris, Sülzer a. Leipzig, Wolfert a. Hamburg, v. Swinarski a. Lublin, Kaufleute.

Hotel Deutsches Haus. Dragheim a. Stolpmünde, Zimmermeister. Thiesen a. Neuteich, Hotelbesitzer. Severin a. Konitz, Administrator. v. Dobschinski a. Rosenberg, Administrator. Kuhnke a. Goldap, Pfarrer. Wohl a. Schneidemühl, Assessor. Reincke a. Koblenz, Schimmelmann a. Marienburg, Gehmann a. Berlin, Liebert a. Berlin, Klauert a. Berlin, Suschke a. Berlin, Krippendorf a. Dresden, Hippler a. Düsseldorf, Kaufleute.

Hotel drei Mohren. v. Mitzlaff a. Cöslin, Rittmeister. Oehlschläger a. Frankfurt, Cohn a. Landeshut, Blume a. Frankfurt, Kunkel a. Lübeck, Oppenheim a. Chemnitz, Handtke a. Dresden, Becker a. Leipzig, Obrczyki a. Reichenbach, Kaufleute.

Hotel de St. Petersburg. Westphal a. Barzin, Oberförster. Goldmann, Behrendt, Ulbrich, Schrödter, Heymannson und Rosenthal a. Berlin, Haake a. Stettin, Zeumer a. Gera, Roß a. Frankfurt, Kaufleute.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische: H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: A. W. Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Geschäfts-Aufgabe.

Die dauernd ungünstigen Geschäftsverhältnisse haben mich zu dem Entschluß gebracht, mein **Weisswaaren-Geschäft** vollständig aufzugeben.

Sämmtliche Waaren sind zum Selbstkostenpreise zum Ausverkauf gestellt. Die Anfertigung von Costumes jeder Art wird während des Ausverkaufes bestens zur Ausführung gebracht. — Das Lokal ist zu vermiethen.

J. D. Meissner, Langgasse Nr. 37. (2628

In einer Annonce in der Danziger Zeitung von gestern Abend erklären Namens ihres Wahl-Comités die Herren **Adolph Claossen, John Gibsone, Gustav Lickfett, Kosmack, Max Steffens,** daß das ihnen vorgeworfene „Wahlbündniß mit den Konservativen" eine **Fabel** sei. Wie reimt sich damit der Umstand zusammen, daß in diesen Tagen an hiesige Bürger briefliche Aufforderungen, für die Wahl des Herrn Kommerzienrath **Boehm** zu wirken, mit der Unterschrift **„Bureau der vereinigten liberal-conservativen Partei,** Hundegasse 83" erlassen worden sind? Erklärt mir, **Graf** Derindur, diesen Zwiespalt der **Natur!**
Ein Liberaler, der nicht „verdächtigt", sondern nur schreibt, was er mit eigenen Augen **gelesen.**

Druck u. Verlag v. A. W. Kafemann in Danzig.
Hierzu zwei Beilagen.

Beilage zu Nr. 16306 der Danziger Zeitung.

Sonntag, 13 Februar 1887.

Z Aus Berlin.

Die Saison steht auf ihrer Höhe und das unvergleichlich schöne Wetter trägt das seinige bei zur Entfaltung strahlenden Glanzes. Wir glauben eigentlich ernsthaft an keinen nordischen Carneval, am wenigsten an einen Fasching in Berlin. Sieht man jetzt aber hunderttausende von Schlittschuhläufern auf den Eisflächen rings um die Riesenstadt, sieht man alle Promenaden um die Mittagszeit dicht gefüllt mit heiteren, geputzten Menschen, sieht man Concerte, Theater, Vorträge stark besucht, Bälle in allen Schichten der Gesellschaft an jedem Abend, sieht man die Unzahl erleuchteter Fensterreihen, hört überall Tanzmusik schallen, beobachtet man das ganze Treiben dieser Wochen, so glaubt man sich in einem Schlaraffenlande, in dem man nur Zeitvertreib, Vergnügungen und Sinnesluft kennt. Daß Berlin eine arbeitsame, in den breiten Schichten seiner Bevölkerung frugale Stadt, daß diese Bevölkerung augenblicklich von Parteikämpfen und politischen Gegensätzen stark in Anspruch genommen ist, das verräth dem flüchtigen Beobachter nichts, als höchstens die Plakate der Anschlagsäulen. So ist es denn an dieser Stelle zuvörderst auch der buntglitzernde Schaum, den die Wogen dieses Lebens werfen, der unsere Blicke anzieht.

Der Hof schmälert trotz der hohen Jahre und der durch sie gebotenen Schonung des Kaisers, trotz der körperlichen Leiden der Kaiserin seinen Carneval um nichts. Gestattet den Majestäten ärztlicher Rath nicht die Theilnahme an den Festen, so tritt der Kronprinz mit seiner Gemahlin ein und erfüllt die Pflichten des Wirthes. Aber auch dort giebt es Unterschiede und Nummern. Der erste Hofball und der Fastnachtsball pflegen die besuchtesten, animirtesten, glänzendsten zu sein. So sah neulich der erste Hofball wohl 1500 Gäste in den Räumen des Schlosses. Der Kaiser fehlte, aber die Kaiserin trat am Arme ihres bevorzugten Lieblings, des Prinzen Wilhelm, in die Bildergalerie, in der die ganze Familie bereits versammelt war, und schritt zu einem Etablissement, wie es schon im vergangenen Jahre auf ihre Anordnung in vornehmstem Geschmack und glücklichem Eingehen auf die Verhältnisse gemacht worden war. In matter Beleuchtung, von Blumen und Blattpflanzen tief verschattet, erhoben sich auf dunkelrothem Sammetteppich goldene Sophas und Lehnstühle, mit Gobelins gepolstert; alle Tischchen, ebenfalls golden, waren mit duftenden Blumen überladen und aus dem tropischen Halbdunkel leuchteten das mit Silber dicht bestickte weiße Atlasgewand, der mit blassen Wasserrosen durchflochtene Brillantschmuck, die Perlen und Brillanten an Nacken und Corsage feenhaft hervor.

Dagegen sah die Kronprinzessin, die an der Seite ihres Gemahls im Weißen Saale die Majestäten vertrat, schlicht aus in ihrer dunklen Robe von braunrothem Sammet mit Gold gepreßt und schmalem Diadem von großen Brillanten. Wie auf dem Opernball, so eröffnete auch hier die schöne Gräfin Perponcher, Hofdame der Kaiserin, den Tanz; die jungen Prinzessinnen tanzten flott mit. Unter den zahllosen Uniformen der Tänzer fiel selbst den Eingeweihten ein weißer Waffenrock, mit schwarz und silber besetzt, als unbekannt auf. Er gehörte einem Ritter des Deutschordens aus der evangelischen Ballei Utrecht. Das Ballsouper war sehr lebhaft, der ihm folgende Cotillon noch weit lebhafter, denn unsere Herren Offiziere haben jetzt auch im Tanzen die Oesterreicher mindestens erreicht, und die Hoffräulein, besonders diejenigen der Kaiserin, gehören zu den anmuthvollsten Erscheinungen der Welt.

Am letzten Montag schwamm das Palais Krause in der Wilhelmstraße, die Residenz des italienischen Botschafters Grafen Launay, in einem Meer von Licht. Der Botschafter ist unserem Herrscherpaare eng befreundet schon seit der Zeit, als dasselbe die Krone noch nicht trug, und oft hat er die Ehre gehabt, die allerhöchsten Herrschaften zu bewirthen. Diesmal durfte die Einladung leider nicht angenommen werden; das kronprinzliche Paar war wieder mit der Vertretung der Majestäten betraut, der Prinz führte die Gräfin, der Botschafter die Kronprinzessin zu der Estrade im Tanzsaal, auf welcher die höchsten Herrschaften, die Botschafterinnen und die Fürstlichkeiten saßen. Ganz entzückend sah die Prinzessin Georg Radziwill aus, ganz in Wolken von blaßrosa Crepe und Atlas gehüllt, stark mit Rosenbüscheln geputzt, aus denen Thautropfen von Brillanten blitzten. Der Cotillon der italienischen Botschaft besitzt alten Ruhm, der wieder erneuert ward. Gräfin Launay läßt ganze Wagenladungen kleiner Kunstwerke aus ihrer Heimath kommen, die dann unter den jungen Aristokraten vertanzt wurden. Der Kronprinz und seine Gemahlin fühlen sich hier auf italienischem Boden immer besonders behaglich.

Ueberall tanzt man in dieser Zeit, die großen Säle, die Ressourcen, Concertlokale und Theaterhallen veranstalten Bälle. Doch scheint die Zahl der Maskenbälle abzunehmen, man scheut den Zwang des Vermummens, der hier doch kaum mehr viel Sinn hat. In der weltberühmten Therbusch'schen Ressource haben wir neulich eine Ballfestlichkeit mitgemacht, welche an Glanz und Geschmack der Arrangements alles übertraf, was hier auf öffentlichen Bällen geboten wird. Im Ganzen nimmt selbst seitens der jeunesse dorée die Vorliebe für öffentliche Bälle keineswegs zu; mehr und mehr zieht selbst der flotteste Lebemann es vor, private Veranstaltungen, wie die Cavalierbälle im Kaiserhof, zu besuchen, oder Gesellschaften, in denen garnicht getanzt wird. Schon lange hat man ja Bälle nur besucht, um sich etwas vortanzen zu lassen, wie die Orientalen, jetzt ermüdet auch das bereits.

Wir haben neulich einen Besuch in Schultes Kunstsalon erwähnt, wo Wilh. Räuber's vortreffliches Geschichtsbild „Gustav Adolphs Tod" ausgestellt war. Jetzt finden wir dort einen neuen Defregger ausgestellt: „Die erste Pfeife", der aber wie schon viele seiner Vorgänger keinen Fortschritt bekundet. Das Museum in Köln, von dem das Bild bestellt, hat sich geweigert es abzunehmen, hat lieber noch daraufgezahlt und ein gutes älteres Genrebild von dem Meister erstanden. Die Colorite werden immer matter und glasiger, den Köpfen mangelt das sprechende Leben, das früher an ihnen entzückte, nur der Humor bleibt dem Künstler meist noch treu. Ein Tyroler steckt seinem Kleinen die Pfeife in den Mund, der, in der Fensternische sitzend, kräftig, mit komischem Ernste daran saugt, indeß die Mutter und ein kleines Mädchen bewundert dem Schauspiel zuschauen. — Ein neuer Scherres hat jetzt fast den Reiz eines Ereignisses, so selten tritt der Künstler mit einer Arbeit an die Oeffentlichkeit. Diesmal sind es nur Kleinigkeiten, aber künstlerisch werthvolle, die in einem Schaufenster unter den Linden gezeigt werden, Kohlenzeichnungen, auf die Rückseite von Visitenkarten mit einer Feinheit des Tones, einer Wahrheit der Stimmung und einer Poesie der Conception hingeworfen, wie diese Vorzüge Scherres besonders auszeichnen. Er behandelt Motive aus dem märkischen und altpreußischen Flachlande und vermag mit wunderbarer Kunst sogar den matten Schimmer, den die Abendsonne auf Wasserlachen wirft, in der schwarzen Kreide mit fast coloristischem Effecte wiederzugeben. Bei Schulte finden wir noch A. Achenbach, einen Bruder Kellermeister von Grützner, der seine Collection zechender und wirthender Mönche um ein behäbiges Exemplar vermehrt, von Menzel eines seiner flotthingemalten Landschafts-Aquarelle. „Am Krankenbett" und „kindlicher Trost" sind zwei ernste Bilder von Vautier, in denen der Künstler wieder mit großer Eindringlichkeit und Wahrheit das Leben der schlichten Landleute schildert.

Auch neue plastische Kunstwerke besuchen wir in diesen wundervollen Sonnentagen. Paul Otto, der jetzt hier weilt, um sein Lutherdenkmal in Angriff zu nehmen, hatte die Marmorgestalt einer Vestalin geschaffen, die für das Cultusministerium bestimmt war. Das Kunstwerk war über alle Erwartung vollendet gelungen; die schöne Gestalt, die ausdrucksvollen Züge, die anmuthige Haltung werden durch eine leicht polychrome Behandlung gehoben und durch einen Sockel, ein Meisterstück des Kunstgewerbes, vornehm hervorgehoben. Hr. v. Goßler hat für seinen Palast auf das plastische Meisterwerk verzichtet und dasselbe für die Nationalgalerie angekauft, wo es jetzt eben aufgestellt ist und allgemein bewundert wird. Im Atelier des Bildhauers Tondeur endlich hat der Kronprinz sich vor wenigen Tagen eine Marmorgruppe angesehen, die seitdem von Kunstfreunden zahlreich aufgesucht und bewundert wird. Ein hiesiger Bürger hat die Gruppe zum Andenken an ein geliebtes, früh verstorbenes Kind gewünscht. Die zarte Mädchengestalt wird beim Blumenpflücken vom Schlaf oder Tod überrascht und von einem schwebenden Engel emporgetragen, so daß die Rosen zur Erde fallen. Die Gruppe macht einen tief ergreifenden, ungemein harmonischen Eindruck und gehört zum sinnigsten und rührendsten, was die moderne Plastik geschaffen hat.

Fast in jeder Woche hat man jetzt Veranlassung das stille, einsichtige, verständige Wirken der Leitung unserer Hofschauspiele hervorzuheben. Es wäre dem Intendanten ein Leichtes gewesen, durch ein paar theure Engagements glänzender Virtuosen zu blenden. Darauf verzichtet er, sucht dafür, was möglich, von Grund aus zu reformiren. Da Sterne ersten Ranges nicht zu haben sind, späht er nach starken Talenten, die erst am Anfange ihrer Künstlerlaufbahn stehen, und scheint Glück damit zu haben. Die Altistin Frl. Larra ist noch gänzlich unerfahren; es fehlt ihr an Bühnengeschick und weiser Herrschaft über die dramatischen Ausdrucksmittel. Das läßt sich lernen, wenn man, wie sie, edles, ausgiebiges Material, warme Empfindung, künstlerischen Geschmack besitzt. Ein Tenorist Reydhardt, der hier bei Kroll gefallen, könnte uns vielleicht den sehnlichst erhofften Heldentenor bringen, in Frl. Rochelle die Opernheroine, die uns seit Jahren fehlt. Damit wäre das Personal bestens vervollständigt. Denn in Frl. Globig besitzt die Oper eine jugendliche Sängerin, der man nächstens das Blondchen in der „Entführung" anvertrauen will und kann, da Graf Hochberg drängt, das klassische Repertoire wieder herzustellen. Dazu soll zur hundertjährigen Jubelfeier des „Don Juan", nächsten Oktober, eine vollständig umgestaltete Aufführung der Oper inscenirt werden. Derartige Reformen sucht der neue Intendant frischen Kräften anzuvertrauen. Deppe, der ihm seit einer Reihe von Jahren seine schlesischen Musikfeste geleitet hat, ist ans Dirigentenpult berufen und die Wahl seines Debüts „Fidelio" beweist vielleicht, daß er seine Kraft vorzugsweise dem klassischen Repertoire widmen wolle. Mottl aus Karlsruhe hat in Bayreuth die Wagner-Dramen dirigirt. Das deutet vielleicht darauf, daß Graf Hochberg in ihm einen berufenen Kapellmeister der Wagnermusik hat gewinnen wollen. Wer einige Zeit die Berliner Hofbühnen nicht gesehen hat, könnte leicht dort eine ganz veränderte Situation finden. Denn der neue Intendant ist wohl kein großer Freund von vielem Experimentiren; hat sich ihm aber einmal eine neue Kraft bewährt, so stellt er sie gewiß ohne Rücksicht auf andere Anciennitätsansprüche auf den rechten Platz.

Ob er die „Traviata" liebt und für die Albany schwärmt, weiß ich nicht, jedenfalls kennt er die Pflicht eines großen Kunstinstituts genügend, um ein so interessantes Gastspiel in demselben zuzulassen. Die Traviata haben wir allerdings ganz vor kurzem von der lieblichen, genialen Sembrich sehr viel vollendeter gehört; die hinreißende Macht des Naturells verbindet sich bei dieser Sängerin mit blühender Jugendfrische und einer technischen Meisterschaft, die um so stärker wirkt, als sie ein selbstverständliches, natürliches zu sein scheint. Die Albany ist sich aller Kunstmittel bewußt, verwendet sie mit weiser Oekonomie und großer dramatischer Wirkung. Deshalb sind Partien wie Senta, Elsa ihrer vornehmen Gesangskunst zusagender, als die der Italiener; von ihr werden alle unsere Sängerinnen noch viel lernen können, und das erziehliche Wirken achtet Graf Hochberg für keinen geringen Theil seines Berufs. Er geht als oberster Chef vielleicht zu weit, wenn er seinen Schauspielern Instructionen über die Aussprache des G zugeben läßt, denn das Hofschauspiel sollte Darsteller wie Hrn. Demcke, Frl. Stollberg, die ihre Aussprache von der Straße erlernt zu haben scheinen, garnicht auftreten lassen. An ihnen dürften keine Verordnungen etwas zu bessern vermögen. Bei neuen Engagements wird sich der Graf wohl vorsehen.

Nicht sehr weltklug und vorsichtig war es vielleicht, kurz nach den Meiningern und noch während die Tragödie auf deren Repertoire steht, ebenfalls die „Jungfrau von Orleans" zu geben. Der Herzog treibt ja die Zeittreue mitunter bis an die Grenze der Karikatur, er nimmt nicht den Durchschnitt, sondern ein Aeußerstes des Kostüms, wie es die Extravaganz der Mode zu jeder Zeit erschafft. Aber das blendet und dann hat man in allen Jahrhunderten ernsthaft Archäologie getrieben, ernsthafter, als es für Bühnenzwecke vielleicht gut ist. In aller Ausstattung, Gruppirung, Bewegung, in künstlerischer Geschlossenheit der belebten Bilder und Scenen konnte das Hoftheater die Virtuosen aus Meiningen nicht erreichen. Schauspielerisch hätten beide Darstellerinnen der Johanna zusammen eine gute ergeben. Die des Victoriatheaters, ein unschuldsvolles Wesen, nichts Heroisches, kindlich naiv, fromm visionär, schlank, mäßig groß, berührte ungemein sympathisch, gab, was Schiller gewollt, reichte nur mit ihren Mitteln nicht aus. Graf Hochberg führte in Fräul. Führing als Johanna den ersten jugendlichen Gast des Schauspiels vor. Alles ist heldenhaft an der Dame, die imposante Gestalt, das volle ausgiebige Organ, ihre Allüren. Aber die Gewalt der Rede den Kriegern, Burgund gegenüber, die wilde Verzweiflung im Kerker, das Visionäre erhielt nicht die erforderliche Beseelung, nicht das glühende Colorit. Die Anderen aber schienen durch die Rivalität der Meininger angefeuert zu sein, sie da zu schlagen, wo ihnen der Sieg nicht schwer werden kann; man entwickelte eine Begeisterung, ging mit wahrer Leidenschaft in seinen Rollen auf, arbeitete jede Einzelheit mit so liebevollem Fleiße aus, daß in dieser Hauptsache doch der preußischen Hofbühne der Sieg blieb, wenn wir auch ein solches Wettjagen in der Kunst nicht befürworten möchten.

Gute Freunde und Kameraden wollen freilich das willige Ohr des Intendanten benutzen, um in dem Sinne auf ihn zu wirken. Man muthet dem hochgebildeten Manne von vornehmstem Geschmack allen Ernstes zu, Barnay zu engagiren und als Regisseur anzustellen. Als Schauspieler wird das Hoftheater hoffentlich auf die Leistungen des ungarischen Virtuosen verzichten. Als Regisseur soll ihn die Inscenirung des Don Carlos im Deutschen Theater empfehlen. Das Schauspielhaus braucht zwar dringend nothwendig einen künstlerisch gebildeten, geschmackvollen, energischen Regisseur, aber zu Feerien möchten wir unsere klassischen Dramen nicht verunstalten lassen. Im Carlos wird an jeder passenden und unpassenden Stelle, so z. B. gleich bei dem ersten Gespräch des Carlos mit Domingo, hinter der Scene Musik gemacht; als die Königin im zweiten Acte zwischen die streitenden Alba und Carlos tritt, erscheint sie auf einer hohen Estrade isolirt, von elektrischem Lichte überstrahlt. Das dürfte doch die Hofbühne nicht nachmachen.

Die anderen Theater haben gute Zeit; Operetten, Lustspiele, Sensations-Dramen füllen überall die Häuser. Bei Wallner bringt ein neuer sehr wirksamer und vortrefflich gespielter Schwank „Unser Doctor" jetzt wieder Fluth in die Kasse. Schweighofer spielt im gemüthlichen, durch die Fehler des Sohnes ins Unglück gerathenen Vater mit jener Herzenswärme, die wir dem Wiener Komiker kaum zugetraut hätten. Neben ihm wirken Blenke, Guthery, Meißner in Rollen, die eigens für sie geschrieben sind, gewiß aber auch anderen gut sitzen werden; die muntere Bäckars spielt einen vorlauten Lehrjungen. Trotzdem die Handlung zu sehr dem Rührstücke zuneigt, unterhält man sich doch ausgezeichnet. Das Belleallianctheater macht seit langer Zeit mit dem Abhub unserer Operettenbühnen brillante Geschäfte. Erst hatte die Geistinger hier mit den Kräften des Friedrich Wilhelmstädtischen Theaters alle ihre alten Glanzrollen gespielt und mit der Schönen Helena Triumphe gefeiert; nun wird von der pikanten, etwas wild gearteten Polin Adolfine Ziemayer der Blaubart auferweckt, welche die tolle Bauerndirne mit hinreißender Verve spielt und singt und damit täglich das Haus füllt. Im Residenztheater wechselt das Pariser Sittendrama mit dem Pariser Schwank, beide vortrefflich gespielt von einem wohlgeschulten Ensemble, das sich um Charlotte Frohn und Reiche gruppirt. Wenn die Gesellschaft Anno ins Wallnertheater übersiedelt, gedenkt der neue Director zu versuchen, ob diese seit Claar dem Pariser Sittendrama geweihte Stätte sich diesem auch ferner fruchtbar erweisen werde.

Die Fülle von Musik ist so gewaltig, daß unsere Concertreferenten zu striken beginnen, erklären, unmöglich von aller Musik Act nehmen zu können. Hatten wir an hervorragenden Darbietungen während der letzten Tage doch die Zerstörung Jerusalems von Blumner, eine Aufführung der Hochschule, einen Abend der königl. Symphoniekapelle, mehrere Male Kammermusik, philharmonische Concerte und dann noch eine Mittagsaufführung, vom Berliner Ungarverein zu wohlthätigem Zwecke veranstaltet, in der unsere ungarische Kunst sich hervorthat. Graf Hochberg hatte fast alle seine Damen dem Unternehmen zur Verfügung gestellt, vielleicht um die grollende Nation zu versöhnen. Frls. Larra, Pattini, Beeth sangen; natürlich hatte Frl. Barkany eine große Declamationsnummer, in deren Vortrage ihr magyarisches Blut sich nicht verleugnete. An männlichen allerlei Künste ausübenden Söhnen der Stephanskrone fehlte es dem Programm ebensowenig und Herr Barnay war nicht einmal anwesend. Berlin ist eben Weltstadt.

Aus Pompeji.

Ganz Pompeji liegt bekanntlich auf einer von einem uralten erstarrten Lavastrome gebildeten Erhöhung, auf deren Abhängen die Umwallung der Stadt, Mauern und Thürme errichtet waren — schreibt Dr. P. Hartwig der „Allg Ztg." In dem langen Frieden, dessen sich die Stadt seit ihrer Niederwerfung durch Sulla erfreute, hatte die alte Befestigung ihre Bedeutung verloren. Nach Süden und Südosten hin vom sogenannten Forum triangulare bis zum Herculaner Thore wurden die Mauern nach und nach abgetragen und mit dreibezw. vierstöckigen Häusern überbaut, die für uns ein besonderes Interesse haben, weil, Dank ihrer terrassenförmigen Anlage, die Stockwerke noch erhalten sind. Vom sogenannten Vicolo dei Teatri aus tritt man in diese großen stattlichen Gebäude — wahrscheinlich sind es Kaufmannshäuser — ein und steigt dann auf Treppen oder schrägen Gängen durch die unteren Stockwerke (in zwei Fällen ist ein Zwischenstock eingeschoben) bis zu Magazinen und kellerartigen Räumen herab. Wahrscheinlich dienten diese den vom nahen Meere herkommenden Waaren als Niederlagen. Was aber diese Häuser vor allen anderen Pompeji's auszeichnet, sind die nach Süden sich öffnenden großen Terrassen, die keinem dieser Häuser fehlen und die hier die Stelle des Peristyls oder des Gartens vertreten. Von Grün umrankt, mit farbigen Tüchern überspannt und mit aller heiteren Pracht antiken Lebens ausgestattet, müssen diese Terrassen einen überaus malerischen Anblick dargeboten und zugleich die herrlichste Aussicht auf das Meer, das benachbarte Stabiä (Castellamare) und die Berge drüben verstattet haben.

Inmitten der Stadt, in der Richtung der großen Nolaner Straße, haben die Aufdeckungen der letzten Jahre ebenfalls Hervorragendes zu Tage gebracht. Das nach der Königin Italiens benannte kleine Haus darf sich rühmen, das besterhaltene Zimmer in ganz Pompeji aufzuweisen, und der blendende Farbenschmuck und Bilderreichthum der Wände ist ja das, worauf sich das Auge des Pompeji-Besuchers am meisten richtet und was am längsten in seiner Erinnerung haftet. In einem benachbarten Hause ist ein Eßzimmer mit höchst ergötzlichen Gelagscenen und daneben ein Boudoir mit kleinen Figuren von ganz griechischer Anmuth erhalten. Gegenüber auf der rechten Seite der Straße, unmittelbar neben der 1879—80 zur 1800jährigen Erinnerungsfeier an die Verschüttung Pompejis aufgedeckten Casa del Centenaria, hat man im November dieses Jahres die Ausgrabungen wieder in Angriff genommen. Es ist jenes Haus mit seinen schönen Zimmern (zwei sind, offenbar als Gegenstücke, ganz weiß mit zartem Rankenwerk, beziehungsweise ganz schwarz mit bunten Arabesken decorirt), seinem großen, von 22 Säulen getragenen Peristyl, seinen Gartenhäusern, Fontänen und Fischbehältern, seiner ausgedehnten Badeanlage, seinen Gesellschaftsräumen und dem ganzen farbenprächtigen Wandschmuck, im Gegensatz zu den älteren, im strengeren Stil früherer Epochen decorirten Wohnhäusern, in seinem jetzigen Zustande so recht ein Product der letzten Zeit Pompeji's, wo der reiche Besitzer allem Luxus in seine Wohnung Eingang verstattete.

Von dem südwestlichen Thore Pompeji's, der Porta di Nocera, nach der etwa zwei Stunden entfernten Nachbarstadt Nuceria hin werden noch reiche Aufdeckungen gemacht werden an Gräbern und Grabgebäuden. Ueberaus reich ist die Ausbeute an Inschriften, die sich auf die Wände der Grabgebäude theils roth oder schwarz aufgemalt finden, theils mit einem Griffel oder dergleichen eingeritzt sind. Es ist bekannt, daß derartige Inschriften in Pompeji alle Wände überziehen: an dieser Stelle sind sie aber doch zunächst recht befremdlich. Als heilig und unverletzlich galt bei den Alten das Grab, und jede Profanirung desselben zog die Rache der Gottheit nach sich. Und hier — von den Gräbern an der Herculaner Straße ist nichts Aehnliches bekannt — liest man bald ein Wahlmandat mit großen rothen Lettern, bald eine Anzeige von Circusspielen für die Iden des Mai, hier ist, wenn nichts Schlimmeres, die Caricatur eines Pompejaners fast ellengroß aufgemalt, dort, im Durchgang eines anderen Grabes, hat ein Müßiger, der vielleicht beim Regen einen Unterschlupf suchte, seinen eigenen Namen und den seines Liebchens eingekratzt, ja eine Anzeige, daß eine aufgezäumte Stute zugelaufen und im Grundstücke des Mammius an der Sarno-Brücke abzuholen sei, zieht sich über die ganze Façade eines Grabes. Besonders interessant ist, daß diese Inschriften meist für die auf dieser Straße offenbar sehr lebhaft mit Pompeji verkehrenden Nuceriner berechnet sind. Die zur Wahl empfohlenen Männer sind Nuceriner, auch die angekündigten Spiele mit zehn Paar Fechtern sollen in Nuceria stattfinden. Letzteres klingt fast wie Hohn, da Kaiser Nero die Circusspiele in Pompeji wegen einer zwischen Pompejanern und Nucerinern im Amphitheater vorgefallenen Schlägerei mit den noch heute in Italien so gebräuchlichen Messerstichen (coltellata) auf zehn Jahre hinaus verboten hatte. In jeder Beziehung für die Wissenschaft von hoher Bedeutung, gewähren diese Inschriften auch einen Anhalt für die Datirung unserer Grabhäuser. Dem Charakter der Buchstaben nach gehört keines den Zeiten der Republik an und die meisten wohl eher den ersten Jahrzehnten der Kaiserzeit, als den letzten Tagen der Stadt.

Räthsel.

I. Reim-Arithmogryph.

(Erste 4. 2. 1. 3. 2.)

„Frisch gewagt" ist „halb gewonnen"!
D'rum jetzt rasch auf „2. 3. 4."!
Ist es halb und halb zerronnen,
Steht der Sommer vor der Thür.
Gern ging ich ins Land der Sonne,
Wo „1. 2. 3. 4." man baut, —
Doch der „1. 2. 3. 4. 2." nicht
Sich mein Weibchen anvertraut.
„1. 2. 4. 3." ist ihr Name, —
Aber wenn sie einmal zankt,
Nenn' ich gleich „2. 1. 3. 4." sie,
Ob sie's nimmer auch mir dankt.
Zwar an Wuchs „1. 3. 2. 4. 2.",
Ist sie doch 'ne hübsche Frau,
Ihre „3. 1. 3. 4." wahrlich
Zeigt das schönste Himmelsblau. *.*

II. Schieb-Räthsel.

Nachstehende vierzehn Wörter sind — in derselben Reihenfolge der Wörter und Buchstaben — in vierzehn neue Wörter zu verwandeln:

Voltaire, Neger, Stein, Sultan, Gerber, Thaler, Cherub, Elsa, Tante, Schenkel, Lethe, Klage, Walther, Mine. R. W.

III. Akrostichon.

Aus folgenden 44 Silben sind 14 Wörter zu bilden:

a, a, a, ac, bad, ca, cä, du, e, en, er, ge, ge, ha, hal, her, hu, is, ker, la, las, land, le, me, menz, mi, na, ne, ne, nis, o, reth, ri, ro, ring, sad, sem, ti, tri, tu, wal, xis, y, za.

Die Wörter bezeichnen: 1. Einen altdeutschen Helden. 2. Eine römische Nymphe. 3. Oesterreichische Provinz. 4. Stadt in Schlesien. 5. Antillen-Insel. 6. Berühmte Alpenstraße. 7. Afrikanischer Staat. 8. Altes Kaiserreich in Nordamerika. 9. See in Palästina. 10. Jüdische Secte. 11. Aufenthalt seliger Helden. 12. Ort in Mitteldeutschland. 13. Heldin eines Shakespeare'schen Dramas. 14. Einen berühmten deutschen Parlamentarier.

Anfangs- und Endbuchstaben der Wörter abwärts gelesen geben ein bevorstehendes politisches Ereigniß, eine uns nah bekannte Stadt und eine für Ereigniß und Stadt in Frage kommende Persönlichkeit. Else H . . . . .

Auflösungen

der Räthsel in der vorigen Sonntagsbeilage:

1. Kaffeehaus. 2. Reis, Eris, Sire, Resi, Iser. 3. An der Quelle saß der Knabe.

Irmgard Husen sendet folgende Lösung:

Hab' mein Gehirn zermartert sehr,
Denn Nr. II war diesmal schwer.
Ich nahm wohl manches keck beim Schopf
„Erd', Rede, Eder, Ederkopf" —
Jedoch es wollt' und wollt' nicht passen.
Schon that ich es voll Aerger lassen
Und all' mein Sinnen, all' mein Denken
Nur auf das Thierlein vor mir lenken,
Das ich da briet mit fleiß'ger Hand
— Denn ich gehör' zum Hausfrau'nstand —
Da kommt „Er" und ich ruf ihn an:
„Was nährt 1, 2, 3, 4 uns, Mann?"
Der blickt erst starr, ob ich wohl krank;
Dann, als mein Ausseh'n ihm zu Dank,
Steigt ihm der Küchenduft zur Nase,
Und seine Lippen lächeln: „Hase".
„Ach, seufz' ich, Liebster, rath' noch mal,
Erlös' mich von der Seelenqual."
„Was uns ernährt 1, 2, 3, 4?
Nun", meint er schlau, „das ist wohl Bier?"
Und weiter wollt' er rathen nicht,
Denn „Bess'res als Bier wiss' er nicht."
Das Räthsel wird auch Niemand rathen,
Dacht' später ich beim Hasenbraten.
Nach meiner Heimath zieht mein Sinnen,
Da wird es hell, da wird mir's innen:
„Ha, Iser, Iserkamm, wie fein,
So ist's, so ist es, muß es sein!
Reis, Eris, Resi, Iser, Sire,
Da sind die fünf 1, 2, 3, 4!"
Drauf Er: „Gottlob, ist's endlich raus?
Du warst auch gar nicht heut' beim Schmaus.
Nun rauch' mir 'ne Cigarre an" —
Und still verdaut den Has' der Mann.

Richtige Lösungen aller Räthsel sandten ein: F. Hinz, B. C. Kl., „Klein Lotten", O. F. L., Paul Maladinsky, k. Ella, „Nixe", Irmgard Husen, E. W., Ernst Orsech, Wally B . ., A. Hoffmann, R. G., H. B., Frieda S . . . r, Oskar Cohn, M. Weinberg, L. Korngold, Kl. Kathrin, „Skatbruder", Leo Ruschkewitz, Thekla Ruschkewitz, Bertha Löwenberg, Agathe Cohn, „Wespe", Georg Beil, „Prieschen", Victor Maey, Ch. Wagner, E. Z . . . s, Viola Mekloc, „Arion", Alice Janzen, Margarete Janzen, M. Cohn, Franz Krause, M. Hirschfeld, E. Moll jun., Selma Fuhrmann, Käthe Fuhrmann, Max Fuhrmann, sämmtlich aus Danzig; Paul Monglowski-Marienburg, Hedwig Pincus-Carthaus, Emma Guttmann-Gr. Kleschkau, H. u. A. Kirstein-Heinen, Aschenbrödel-G., Gertrud Stielow-Goschin, Amanda Nitz-Schönbaum.

Richtige Lösungen gingen ferner ein von: Alfred Lorwein (1, 3), Jenny Hasenfratz (2), J. Eschner (1, 2), Marie Orsech (1, 2), Frau Adelaide H. (1, 3) aus Danzig; C Straschewski-Oliva (2, 3), Martha Meyer-Briesen (2, 3), Helene Olschewitz-Strasburg i. W. (1, 3), Hermann Schönenberger-Neustadt (2. 3. Ist allerdings etwas zu lang.)

Verantwortlicher Redacteur: H. Röckner in Danzig.
Druck von A. W. Kafemann in Danzig.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Swierczyn, Band 1, Blatt 1, auf den Namen des Reserve-Lieutenants **Ernst Braun** in Swierczyn eingetragene, im Kreise Strasburg belegene Rittergut Swierczyn nebst Zubehörungen

am 6. Mai 1887,

Vormittags 9 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gerichte, an Gerichtsstelle, Terminszimmer Nr. 9, versteigert werden. Es ist:

a. das Rittergut Swierczyn mit 8237 M. 31 ₰ Reinertrag und einer Fläche von 958 Hectar, 81 Ar, 64 Quadrat-Meter zur Grundsteuer, mit 2190 M. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer,
b. das Zubehörgrundstück Szimkowo mit 174 M. 18 ₰ Reinertrag und einer Fläche von 15 Hectar, 81 Ar, 90 Quadratmeter zur Grundsteuer, mit 204 M. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer,
c. das Zubehörgrundstück Kozury mit 62 M. 61 ₰ Reinertrag und einer Fläche von 11 Hectar, 40 Ar, 90 Quadratm. zur Grundsteuer, mit 75 M. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer,
d. das Zubehörgrundstück Iglicznsna zu welchem Gebäude nicht gehören mit 2 M. 70 ₰ Reinertrag und einer Fläche von 1 Hectar, 15 Ar, 20 Quadratmeter zur Grundsteuer veranlagt.

Die Auszüge aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei III., Zimmer Nr. 4, eingesehen werden.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 7. Mai 1887,

Vormittags 10 Uhr,

an Gerichtsstelle verkündet werden.

Der in der Bekanntmachung vom 16. November 1886 auf den 7. Februar 1887 angesetzte Versteigerungs-Termin ist aufgehoben. (2634

Strasburg, den 4. Februar 1887.

Königl. Amtsgericht.

Oeffentliche Ausschreibung.

Die Lieferung von zwei Stück eisernen Schlepp-Prähmen für die Weichselstrombauverwaltung soll im Wege der öffentlichen Ausschreibung vergeben werden und ist hierzu ein Termin auf

Sonnabend, den 12. März d. J.,

Vormittags 12 Uhr.

im Dienstzimmer des Strombau-Directors (Oberpräsidialgebäude) anberaumt worden. Der Vergebung sind die in Nr. 176 und 177 des Deutschen Reichs- und Preußischen Staats-Anzeigers vom 30. und 31. Juli 1885 und in der Extra-Beilage zum Amtsblatt der Königlichen Regierung zu Danzig, Jahrgang 1885 Nr. 35, veröffentlichten Bedingungen für die Bewerbungen um Arbeiten und Lieferungen zu Grunde gelegt.

Die besonderen Bedingungen nebst Zeichnungen, Massenberechnung und Angebots-Formular sind in der Registratur B des Oberpräsidiums einzusehen, bezw. von dort gegen portofreie Einsendung von 1,50 M. zu beziehen.

Angebote mit der Aufschrift „Eiserne Schlepp-Prähme" sind bis zum obengenannten Zeitpunkte portofrei einzusenden; die Zuschlagsertheilung erfolgt spätestens 4 Wochen nach dem Termine.

Die Ablieferung der fraglichen Prähme hat 3½ Monate nach der Zuschlagsertheilung stattzufinden.

Der Chef der Strombau-Verwaltung.
Ober-Präsident.
Im Auftrage: (2651
Ew. Kozlowski.

Bekanntmachung.

In der **Waldemar Berent**'schen Concurssache von Berent soll nach Genehmigung der Schlußrechnung eine weitere Abschlagsvertheilung erfolgen. Nach dem auf der Gerichtsschreiberei niedergelegten Verzeichnisse sind dabei 41 855,48 Mark nicht bevorrechtigte Forderungen zu berücksichtigen, und beträgt die verfügbare Masse 1637,89 Mk.

Berent, den 9. Februar 1887.

Der Justizrath **Neubaur,**
Concursverwalter. (2619

Markt-Verlegung.

Die hiesigen **Februar-Märkte** sind wegen der Reichstagswahl um einen Tag hinaus geschoben. (2262

Insterburg, den 6 Februar 1887.

Der Magistrat.

Die Petitionen wegen Errichtung einer lateinlosen höheren

Bürgerschule

an den Magistrat und die Stadtverordneten, deren Absendung in der allgemeinen Bürgerversammlung vom 2. Februar 1887 im Gewerbehause beschlossen wurde, liegen für alle sich dafür interessirenden Bürger Danzigs im Gewerbehause bis

Montag Mittag, den 14. d. Mts.,

zur gefälligen Unterschrift aus. (2878

Letzte Ulmer

Münster-Lotterie

Ziehung am 7., 8. u. 9. März 1887

Hauptgeldgewinne:
M. 75000, 30000, 10000
zus. **M. 350 000** baares Geld ohne jeden Abzug.
Loose à 3 M.,
bei mehr höchsten Rabatt.
Die alleinigen General-Agenten
H. Klemm u Gebr. Schultes, Ulm
u. d. Verkaufsstellen in Deutschland.

Unter Verschwiegenheit
ohne Aufsehen werden auch brieflich in 3—4 Tagen frisch entstand. Unterleibs-, Frauen- und Hautkrankheit, sowie Schwächezustände jeder Art gründl. u. ohne Nachtheil geheilt d. den vom Staate approb. Spezialarzt Dr. med. **Meyer** i. Berlin, **nur Kronenstrasse 36, 2Tr.,** von 12—2, 6—7, Sonntags 12—2 Uhr. Veralt. u. verzweifelte Falle ebenf. in e. k. Zeit.

Geldgewinne
Ziehung 16. Februar.
Kaiser Wilhelm Stift-Lott. 2 M. 10
Cölner Dombau- „ 3 „ —
Oppenheimer Dombau- „ 2 „ —
Ulmer Münsterbau- „ 3 „ —
Rückporto 10 ₰, jede Liste 20 ₰.
Hauptgewinne 2 a **75 000, M.,**
30 000, 15 000 M. baar Geld.
Im Ganzen **ca. Eine Million Mark.** Für **10½ M.** od. 4 Loose 2 u. 4 amtliche Gewinnlisten franco. Für **105 M.** je 11 Loose obiger Lotterien.
Königl. Preuß. Lott. 1 Klasse
1/1 1/2 1/4 1/8 u. 1/16 Anth.
44 22 11 5½ u. 3 M.
Auszahlung aller — sofort nach Ziehung
A. Eulenberg, Hauptcollecteur, **Elberfeld.**
Lotterie- und Bankgeschäft
Postfach

G. L. DAUBE & Co.
Central-Annoncen-Expedition der deutsch. und ausl. Zeitungen.
Central-Bureau: Frankfurt a. M.
Ferner: Berlin. Cöln. Dresden. Hamburg. Hannover. Leipzig. London. München. Paris. Stuttgart. Wien.
Prompte Beförderung aller Art
Anzeigen.
Bekannte liberale Bedingungen.
Bei grösseren Aufträgen
Ausnahmepreise.
Annoncen-Monopol der bedeutendsten Journale des Auslandes.
Bureau in Danzig: **H. Dauter.** Heil. Geistg. 13, Eing. Scharmacherg.

Das Paedagogium Ostrau bei Filehne,

unweit Kreuz, Schule u. Pensionat, nimmt am liebsten Schüler in untere Klassen auf. Pension 750 M. Für ältere Zöglinge sind zur schnelleren Förderung Specialcurse eingerichtet. Pension 1050 M. Die Anstalt ist berechtigt, Zeugnisse zum einj. Dienst auszustellen. Prospecte, Refer. u. Schülerverz. gratis.

Stottern!!

heilt schnell und sicher die Anstalt von
Robert Ernst
Berlin W., Potsdamerstr. 37.
Prospekt gratis u. franko.
Honorar nach Heilung.

Soeben erschien:
Die Lage der Landwirthschaft mit ihren Gewerben der Spiritus- und Zuckerindustrie. Vorschlag zu deren Steuerreform, v. H. Bergmann, Czekanowko-Kuriad. — Danzig, Comm.-Verlag **A. W. Kafemann**, Pr. 1 M. (2427

Baden-Badener Trink- u. Gurgelsalz,

gegen Hals-, Rachen-, Kehlkopf- und Lungen-Catarrhe

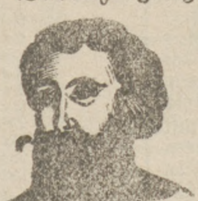
wird dieses Salz in trockener und flüssiger Form mit größtem Erfolge gebraucht zum **Trinken, Gurgeln und Inhaliren**. Zu haben in Danzig in **der Apotheke „Zur Altstadt"**, Holzmarkt Nr. 1.

Unter den vielen gegen **Gicht und Rheumatismus** empfohlenen Hausmitteln bleibt doch der echte Anker-Pain-Expeller das **wirksamste und beste.** Es ist kein Geheimmittel, sondern ein **streng reelles, ärztlich erprobtes** Präparat, das mit Recht jedem Kranken als **durchaus zuverlässig** empfohlen werden kann. Der beste Beweis dafür, daß der Anker-Pain-Expeller **volles Vertrauen** verdient, liegt wol darin, daß viele Kranke, nachdem sie andere pomphaft angepriesene Heilmittel versucht haben, **doch wieder zum altbewährten Pain-Expeller greifen.** Sie haben sich eben durch Vergleich davon überzeugt, daß sowol **rheumatische Schmerzen,** wie **Gliederreißen** rc., als auch **Kopf-, Zahn- und Rückenschmerzen, Seitenstiche** rc. am schnellsten durch Expeller-Einreibungen verschwinden. Der billige Preis von 50 Pfg. bezw. 1 Mk. (mehr kostet eine Flasche nicht!) ermöglicht auch Unbemittelten die Anschaffung, eben wie zahllose Erfolge dafür bürgen, daß das Geld nicht unnütz ausgegeben wird. Man hüte sich indes vor schädlichen Nachahmungen und nehme nur **Pain-Expeller mit der Marke Anker als echt an.** Vorrätig in den **meisten Apotheken.***)



Lilionese, ärztlich empfohlen, reinigt binnen 14 Tagen die Haut von Leberflecken, Sommersprossen, Pockenflecken, vertreibt den gelben Teint und die Röthe der Nase, sicheres Mittel gegen Unreinheiten der Haut, à Fl. M. 3, halbe Fl. M. 1,50. (809

Barterzeugungs-Pomade,



à Dose M. 3, halbe Dose M. 1,50. In 6 Monat. erzeug. diese einen vollen Bart schon bei jungen Leuten v. 16 Jahren. Auch wird dieselbe zum Kopfhaarwuchs angewendet.

Chinesisches Haarfärbemittel,
Fl. M. 2,50, halbe Fl. M. 1,25.
Oriental. Enthaarungsmittel
à Fl. M. 2,50.

Allein echt zu haben beim Erfinder **W. Kranß** in Köln, Eau de Cologne, Parfümeriefabrik.

Sämmtliche Fabrikate sind mit meiner Schutzmarke versehen.

Die alleinige Niederlage befindet sich in Danzig bei Herrn

Hermann Lindenberg.

Jedes Hühnerauge,

Hornhaut und Warze wird in kürzester Zeit durch bloßes Ueberpinseln mit dem rühmlichst bekannten, allein echten **Radlauer**'schen Hühneraugen-Mittel sicher und schmerzlos beseitigt. Carton 60 Pf. 2) **Radlauer's** Coniferengeist von prachtvollem Tannenwaldgeruch zur Reinigung der Zimmerluft. Flasche 1,25 Mk., Zerstäuber 1,25 Mk. 3) **Radlauer's** echte Spitzwegerichbonbons gegen Husten und Heiserkeit. Beutel 30 Pf., Schachtel 50 Pf. 4) **Radlauer's** verbesserte Sandmandelkleie zur Conservirung und Verschönerung d. Teints, echt nur in Blechdosen à 50 Pf. und 75 Pf., sämmtlich aus **Radlauer's** Rother Apotheke, prämiirt mit 4 Gold. Medaillen. Depot in Danzig in der Rathsapotheke, sowie in d. Elefanten-, Englischen, Neugarten-, Hendewerks- u. Königlichen Apotheke, ferner in den Apotheken z. Praust, Langfuhr, Zoppot.

St. Jacobs-Tropfen.

Zur völligen und sicheren Heilung aller Magen- und Nervenleiden, selbst solcher, die allen bisherigen Heilmitteln widerstanden, speciell für chronischen Magencatarrh, Magenschwäche, Koliken, Krämpfe, schlechte Verdauung, Angstgefühle, Herzklopfen, Kopfschmerzen rc. Die St. Jacobs-Tropfen, nach dem Recept der Baarfüsser-Mönche des griech. Klosters Actra aus 22 der besten Heilpflanzen des Morgenlandes destillirt, wovon jede einzelne noch heute als Heilmittel den ersten Platz einnimmt, bedingt durch die Zusammensetzung bei dem Gebrauch der Tropfen sicheren Erfolg. Zu haben i. d. Apoth. à Fl. 1 Mk. u. 2 Mk. Haupt-Depôt: M. Schulz, Hannover, Schillerstr. Depôts in der Löwen-Apotheke in Dirschau, in der Raths-Apotheke und in der Apotheke zum goldenen Adler in Marienburg, Apoth. F. Wendtland und Apotheker C. Radtke in Elbing. Ferner zu beziehen durch Albert Neumann in Danzig, Fritz Kyser in Graudenz. (9486

Caviar, neu,

Ural-, grossk., pr. Ko.	M. 6.00
Elb-, mittelk., „ „	„ 5.00
Kieler Bücklinge, grosse, 40—45 pr. Postk.	„ 3.00
do. kleine, ca. 145	„ 3.00
Speckflundern, ff. geräuchert, delicat, pr. Postk.	„ 3.50
Lachsheringe, ff., haltbar, 30 per Postk.	„ 3.50

Kieler Sprotten,

ca. 200 pr. 2¼ Ko.-Kiste	„ 2.00
pr. 2 Kist. M. 3.50, pr. 4 Kist.	„ 6.50
Russ. Kronsardinen, ff., neue, picant. à 200 pr. F.	„ 3.00
Gelée-Aal, dick, ⅓ Postf. M. 6, ½ Postf.	„ 3.50
Fischroulade, Rollmops, ff., picant, ca. 40 pr. F.	„ 3.25
Klippfisch, getr., weisse flache, pr. Postp.	„ 3.75

Frische Seefische,

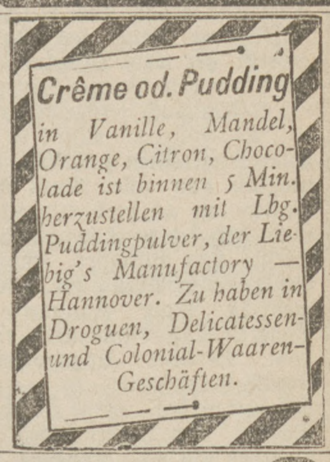
Schellf., ausgew., pr. Postk.	„ 3.25
Seedorsch, do. „ „	„ 3.00
Scholl., Seezung., „ „	„ 3.25

zollfrei und franco per Postnachnahme Händlern billigst empfiehlt
E. H. Schulz, Altona b. Hamb. Etabl. 1864.

Kaffee

Santos, angenehm kräftig	M. 9.—
Guatemala, feinschmeckend	„ 10.45
Java, blaß, sehr fein	„ 10.90
Cheribon Java, hochfein gelb	„ 11.40
Portoriko, ächter großbohnig	„ 11.90
Ceylon, extrafeiner Plantation	„ 12.35
Preanger, braun, schwer, edel	„ 12.80
Mokka, ächter arabischer	„ 15.20

incl. Emb., Zoll u. Porto (bis 10 Meilen von hier 25 Pfg. billiger) versendet in Postkollis à 9½ Pfd. per Nachnahme
Wilhelm Otto Meyer, Bremen
Hof-Lieferant.
Ballenweise erheblich billiger.
Preislisten auf Wunsch kostenfrei.





Böhm Bettfedern

versende in Postpacketen franco, sack- und zollfrei gegen Nachnahme. Die beliebten neuen **blauen Bettfedern,** 95 ₰ per Pfund. Weiße reine schöne **Gänsefedern** 1,50, 2, 2,50, 3, 3,50 bis 4,50 M. per Pfund, weich und sorgfältig geschlissen.

A. Weil in Prag, Eiermarkt 16, neu. „Zum gold. Stern" (2278

Roggenfuttermehl & Weizenkleie

offerirt billigst (1553
Elbinger Dampfmühle.
J. Meyer.

Sämmtliche
Gummi-Artikel,
auch französische, empfiehlt (2203
die **Gummiwaaren-Fabrik** von
Ed. Schumacher,
Berlin W., 67, Friedrichstr 67.

Heirat!

Vom Bürger- bis zum höchsten Adelstand können Sie unter strengster **Discretion** sich sofort **reich** und **passend** verheiraten. Verlangen Sie einfach sofortige Zusendung unserer reichen Heiratsvorschläge. Porto 20 Pf. General-Anzeiger, Berlin **SW. 61.** (erste und größte Institution der Welt!) Für Damen frei.

Ziehung 23. März cr.
Erste grosse
Pommersche Lotterie
Gewinne:
W. M. 20 000, 10 000, 2000 etc.
Loose a 1 M., 11 St 10 M.
28 St. 25 M. Liste 20 ₰ extra.

Nächste Ziehung 7.–12. März.
Geld. Lotterien von Ulm, Köln und Marienburg
Hauptgewinne:
M. 90 000, 2×75 000, 2×30 000 etc.
Loose a 3 M., ½ Anth. 1,70 M., 11 St. 17 M.
¼ Anth. 1 M., 11 St. 10 M.,
Porto 10 ₰, j. Liste 20 ₰. Porto extra.

Für 10 Mk: 6 Pommersche und ¾ Anth. obiger 3 Geldlotterien
empfehlen und versenden auch gegen Coupons und Briefmarken.
Oscar Bräuer & Co., Bank-Geschäft und General-Debit
Berlin W., Friedrichstr. 198. Filiale: **Breslau,** Ohlauerstr. 87.
Wiederverkäufer allerorts gesucht. (1906

Jean Fränkel Bank-Geschäft

Berlin W., Friedrich-Strasse 180, Ecke der Taubenstr.
Reichsbank-Giro-Conto — Telephon No. 6057
vermittelt Cassa-, Zeit- und Prämiengeschäfte zu den coulantesten Bedingungen.

Um die Chancen der jeweiligen Strömung auszunutzen, führe ich, da sich oft gerade die Papiere, welche eigentlich per Cassa gehandelt werden, am **meisten zu gewinnbringenden Transactionen** eignen, auch in diesen Papieren **Zeitgeschäfte** aus.

Ich übernehme die **kostenfreie** Controle verloosbarer Effecten, Coupons-Einlösung etc. Die Versicherung gegen Verloosung erfolgt zu den **billigsten Sätzen.**

Mein **täglich** erscheinendes ausgiebigstes **Börsenresumé,** sowie meine **Brochüre: „Capitalsanlage und Speculation** mit besonderer Berücksichtigung der **Zeit- u. Prämiengeschäfte"** (Zeitgeschäfte mit beschränktem Risico) versende ich **gratis und franco.**

Nervenstärkendes Heilmittel.

JULIUS HENSEL's tonische Essenz
dargestellt von
C. Fried. Hausmann (Hecht-Apotheke),
St. Gallen (Schweiz).
Nur echt mit dieser Schutz-Marke.

Die grosse **Wirkung Hensel's tonischer Essenz** ist bei allen an **Blut- und Nervenschwäche** Leidenden ärztlich erprobt und von Tausenden anerkannt, und Diejenigen, welche davon gebrauchten, sind die eifrigsten Verbreiter dieses Mittels geworden. Es heilt **Blutarmuth, Nervenschwäche, Frauenkrankheiten, Hämorrhoidalbeschwerden, Kopfweh, Appetitmangel,** und wirkt **Verdauung befördernd und Galle entfernend.** Dieses diätetische **Schutz- und Heilmittel** enthält nur Stoffe, die der Körper dringend bedarf, um verbrauchte **Blutstoffe wieder zu ersetzen,** ohne die er nicht gesund, kräftig und lebensfreudig sich erhalten kann. Wer seinen Körper gegen Krankheiten schützen, wer seinen geschwächten oder kranken Körper wieder von Neuem kraftvoll machen will, der erprobe **Hensel's tonische Essenz.** — Diejenigen, welche das Mittel nicht kennen, mögen ohne Furcht einen **Versuch damit machen. Reelles pharmaceutisches Präparat. Kein Geheimmittel.** **Originalflasche mit Gebrauchsanweisung Mk. 1.50.**

Echt zu haben in **Danzig** in der **Elephanten-Apotheke,** Breitgasse 15. (9476

Prämiirt Amsterdam 1883. London 1884.

Gebr. Herbich,

Prämiirt Amsterdam 1883. London 1884.

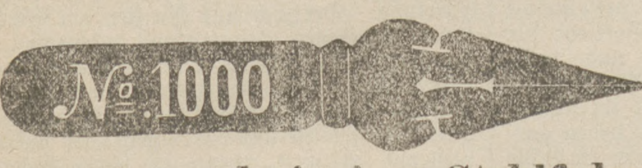
Schweidnitz in Schlesien.
Wild- u. Waschleder-Handschuhfabrik
empfehlen ihr
Versand-Geschäft.
Versand jeden Quantums gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages.
Aufträge von 20 Mk. an, franco aller Spesen.

Art.		mit 1 Kn.	mit 2 Kn.	
40	garantirt echt Wildleder-Herrenhandschuh, weiß, grau, braun, pro Paar	3,15	3,35	
41	garantirt echt Wildleder-Herrenhandschuh, weiß, grau, braun, pro Paar	2,55	2,75	
42	Waschleder (Wildleder-Imitation) Herrenhandschuh, weiß, grau, braun, p. Paar	1,95	2,15	
43	Waschleder (Wildleder-Imitation) Herrenhandschuhe, weiß, grau, braun, p. Paar	1,55	1,75	
44	garantirt echt Wildleder-Kinder-Handschuhe weiß, grau, braun, pro Paar	1,25	1,40	
45	Waschleder (Wildleder-Imitation) Kinderhandschuhe, weiß, grau, braun, p. Paar	0,95	1,10	
46	zurückgesetzt garantirt echt Wildleder-Herrenhdsch. weiß, grau, braun, p. Paar	1,65	1,85	
47	zurückgesetzt Waschleder (Wildleder-Imit.) Herrenhdsch. weiß, grau, braun, p. Paar	1,00	1,10	
		2 knöpf.	3 knöpf.	4 knöpf.
48	garantirt Wildleder-Damenhandschuhe, grau oder braun	2,40	2,65	2,9[illegible]
49	Waschleder (Wildleder-Imitation) Damenhdsch. grau od. braun	1,75	1,95	2,15
50	Waschleder Damenhdsch., naturg. (in der Haush. zu waschen),	1,30	1,50	1,70
51	garantirt echt Wildleder, zurückgesetzte Damenhandschuhe	1,65	1,85	—
52	Waschleder (Wildleder-Imitation) zurückgesetzt	1,00	1,10	—
		Länge 6 Kn.	Länge 8 Kn.	Länge 10 Kn.
53	Waschleder (Wildleder-Imitation) Mousquetair-Handschuhe	3,00	3,40	3,80

Für Patent-Hebelverschluß berechnen wir pro Knopf und Paar 0,25 ₰
Bei Bestellungen genügt die Angabe der Artikel-Nummer! Als Maaß der Aufgabe der Weite um die Knöchel der rechten Hand.
Wir haben nirgends Filialen, halten auch keine Vertreter, daher geringe Spesen, die daraus entstehenden Vortheile kommen der geehrten Kundschaft bei den Preisen zu Gute. (991

Deutsche Stahlfedern.

Für elastische Handschrift besonders geeignet sind zu empfehlen:
Heintze & Blanckertz's



aus der ersten **und einzigen Stahlfedern-Fabrik in Deutschland** von (2135
Heintze & Blanckertz, Berlin.
Nur für Wiederverkäufer aus der Fabrik: **Berlin, Gollnowstr. 11.**

PATENTE aller Länder werden prompt u. korrekt nachgesucht durch C. Kesseler, Pat.- u. Techn. Bureau, Berlin S.W. 11, Königgrätzerstr. 47. Ausführl. Prosp. gratis.

W. N. Neubäcker,

Kupferschmiede und Gelbgießerei,
Danzig, Breitgasse 81,

empfiehlt sich zu neuen Einrichtungen und Reparaturen in Brauereien, Brennereien, Destillationen, Warmwasserheizungen, Zucker- und Selterwasserfabriken rc., fertige complete Dampferzeuger mit und ohne Einmauerung, für Gutsbesitzer: Kartoffeldämpfer, Feuerspritzen, Saug- und Druckpumpen in verschiedener Construction.

Vorräthige Lager in Dampfkessel-Armatur, Hähne u. Ventile, Rohrleitungen jeder Art in Kupfer und Eisen. (719



Anerkannt bestes
Enthaarungsmittel,
Wirkung sofort und vollständig.
Dose Mk. 2, Pinsel 25 Pf.
Zu haben bei (9895
Albert Neumann,
Danzig, Langenmarkt 3.

Hochf. Tafelbutter,

Ostpr. Gutsbutter, versende täglich frisch in Postkübeln, Inhalt 8 Pfd., für 7 M. 80 ₰, ferner: Schinkenwurst à Pfd. 1 M. Fleisch-Rauchwurst à Pfd. 1 M. Leberwurst à Pfd. 60 ₰. Blut- oder Rothwurst à Pfd. 60 ₰. alles frei gegen Nachnahme. (2620

Um Aufträge bittet
Herm. Schuster,
Wurst- und Butter-Geschäft,
Lappienen Ostpr.

Prima-Heizkohlen

sowie auch
Steam small-Kohlen
offerirt billigst franco Haus
Th. Barg,
Comtoir: Hundegasse Nr. 36.
Lager: Hopfengasse 35 und Milchkannengasse 22. (9488

---

6 junge fette Ochsen

stehen zum Verkauf bei
Schwichtenberg,
2615) Bösinge bei Altfelde

Geschäftsverkauf.

Ein in vorzüglicher Geschäftsgegend, in einem lebhaften Orte (Marktflecken) belegenes Material-, Schnittwaaren- und Schankgeschäft mit Eisen-, Kohlen- und Holzhandel soll wegen hohen Alters und Krankheit des Besitzers schleunig verkauft werden. Jungen Kaufleuten bietet sich seltene Gelegenheit zu lohnendem Erwerbe. Zur Uebernahme 10 bis 15 000 Mk. erforderlich. Anf. unter **L. K.** 2621 in der Expedition d. Ztg niederzulegen.

Ein am Markt in der Hauptstraße gelegenes Haus nebst Speicher, Garten, Land und Wiesen ist im Ganzen oder getheilt zu verkaufen. In dem Hause ist seit 80 Jahren ein Getreide-, Woll- und Bank-Geschäft betrieben worden, auch dieses ist zu übernehmen. Offerten unter Chiffre **H. Konitz** postlagernd. (2642

Eine leistungsfähige Schuh- und Möbelplüsch-Weberei sucht für Danzig und Provinz einen tüchtigen, bei der einschlägigen Kundschaft eingeführten

Vertreter.

Gefl. Offerten nebst Referenzen unter G. C. 179 an **Haasenstein & Vogler, Berlin SW.**

Butter-Lieferung.

Ein **Dominium in Westpreußen** sucht einen Abnehmer für ein wöchentlich zu lieferndes größeres Quantum vorzüglicher Butter.

Gef. Offerten unter 2602 in der Exped. dieser Zeitung erbeten.

Ich suche **per sofort oder 1. März** bei **hohem Salair** einen **sehr gewandten tüchtigen**

ersten Verkäufer

speciell für meine Modewaaren-Abtheilung. Derselbe muß **hinreichende Erfahrungen** und **Kenntnisse** in diesem Fache besitzen und **ganz selbstständig den Verkauf leiten können.** Nur solche Bewerber wollen sich unter H 2635 durch **Haasenstein & Vogler, Breslau,** melden. (2530

Ein gut eingeführter Subagent für ein Prima-Patras-Corinthen-Haus wird von dem Hamburger General-Vertreter gesucht. Off. mit Refer.-Aufgabe bef. sub Hco 967 **Haasenstein & Vogler, Hamburg.** (2613

Für mein Materialwaaren- und Destillations-Geschäft suche

zwei Commis.

Antritt per 1. März und 1. April. Off. mit Zeugnißcopie u. Gehaltsansp. u. 2628 in der Exped. dieser Zeit. erb.

Die
Deutsche Cognacfabrik

von **Gebr. Kurtze** in **Glogau** sucht gut eingeführte **Agenten** bei hoher Provision. (2206

Ein j. Oeconom,

der 2 Jahre die **Acker-Bauschule** besucht und längere Zeit als geübter **Inspector** fungirt hat, worüber sehr gute Zeugnisse einzusehen, sucht **sofort** eine ähnliche Stellung.

Adressen unter Nr. 2622 in der Expedition dieser Zeitung erbeten.

Pensionäre gesucht.

Kinder aus besserer Familie, welche höhere Schulen Danzig's besuchen, finden vom April cr ab gute Pension und Beaufsichtigung in einer Familie. Offerten sub **C. 3024** an **Haasenstein & Vogler,** Danzig erbeten.

Knaben finden gute Pension Fleischergasse Nr. 70, 2 Treppen. (2585

Eine neu decorirte Wohnung von 5 Zimmern, 1 Saal und allem Zubehör, Eintritt in den Garten, billig zu vermiethen Gr. Allee 7.

Ein Comtoir von 3 Stuben (1 auf Wunsch möblirt) ist in der Hange-Etage Brodbänkengasse 24 zum 1. April zu vermiethen. (59

Druck u. Verlag v. A. W. Kafemann in Danzig